

Sächsische Volkszeitung

Erkaut täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Preis: 1 Mk. 50 Pf., 1. Class. 2 Mk. 50 Pf. (ohne
Zustellung). Bei allm. Postämtern in halbjährl. und
jährlich. 10 Mk. Reichsland-Postnummer 11-12 1/2

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Anzeige werden im Geschäfts-Verzeichnis über dem Raum mit
15 J. Kollmann 50 Jhr. Jette, Berlin, 1. Mißbr. Debert, Woboll
Wachmann, Woboll und Woboll, Woboll
Woboll, Woboll 48. — Woboll, Woboll

Für das
3. Quartal
abonniert man auf die „Sächsische
Volkszeitung“ mit der täglichen Roman-
beilage sowie der wöchentlich erscheinenden
Beilage „Feierabend“ zum Preise von
1.50 Mk. (ohne Postgeld)
durch den Boten ins Haus **1.80 Mk.**

r. Die württembergische Verfassungs- revision.

Am Mittwoch abend hat die württembergische Abgeordnetenversammlung eine Tragikomödie zu Ende geführt; sie wurde ein Drama für den Reichskammergerichtsausschuß, der während der Sitzung von einem tiefen Ohnmachtsanfall betroffen wurde und aus dem Saal getragen werden mußte. Es handelte sich um die Verfassungsrevision, deren Schicksal auch heute noch nicht feststeht. Zwar hat die Abgeordnetenversammlung den Entwurf mit 64 gegen 23 Stimmen angenommen, aber wie die Kammer der Ständeherren sich stellt, weiß noch niemand; wir glauben kaum, daß sie nunmehr dem Entwurf zustimmt, und so kann man das Schauspiel erleben, daß noch einige Male der Entwurf zwischen beiden Häusern hin- und herwandelt, wodurch er jedenfalls nicht besser und schmackhafter wird.

Der Ruf nach einer Verfassungsrevision ging erneut aus, als vor gerade zwei Jahren die Ständeherrenversammlung ein Schulgesetz abgelehnt hatte, das dem Liberalismus sehr willkommen war, weil es die seit Bestehen des Königreichs vorhandene geistliche Schulaufsicht beseitigen wollte. Nun wurde die Forderung erhoben: Reform der ersten Kammer, und der Sturm richtete sich namentlich gegen die katholische Mehrheit derselben. Mit allen Mitteln einer gewissenlosen Agitation hat man seitens der vereinigten Liberalen und Volksparteier landauf und landab gehetzt und gewöhlt. Die totale Abschaffung der ersten Kammer war das Ziel, mit welchem auch die Sozialdemokratie einverstanden war. Die staatsrechtlichen Berater der Protestanten hatten sich ausgeklügelt, wie es gehe, daß man einen Teil der gesetzgebenden Faktoren ohne weiteres beseitigen könne; an den politischen Selbstmord der ersten Kammer glaubten sie freilich nicht; deshalb sollte die Regierung auf Grund einer Verordnung einfach die erste Kammer wieder beseitigen. So grimmig lief man vor zwei Jahren gegen diese Sturm und am lautesten riefen die Führer der Volkspartei.

Aber wie ganz anders ist es gekommen! Dieselben Führer der Volkspartei haben in dieser Woche Beschlüsse gefaßt, die das gerade Gegenteil von einer Beseitigung der ersten Kammer sind. Diese Beschlüsse laufen nämlich auf eine sehr erhebliche Machterweiterung der Ständeherrenversammlung hinaus. Ist dies nicht eine Tragikomödie, für welche der Schlüssel lediglich auf konfessionellen Gebieten zu suchen und zu finden ist? Die erste Kammer erhielt nämlich mehr Mitglieder und damit schon höheren Einfluß, sie erhielt aber auch noch eine sehr erhebliche Erweiterung ihrer Rechte auf dem Gebiete des Budgetrechtes, das die Abgeordnetenversammlung seit 1814 allein ausgeübt hat! Man hat also das sonderbare Schauspiel vor sich: So lange die erste Kammer eine katholische Mehrheit hatte, riefen Liberale, Freisinnige und Sozialdemokratie: Weg mit derselben! Kaum ist der Protestwunsch ausgesprochen, so geht man den umgekehrten Weg; man verhärtet die erste Kammer dergestalt, daß sie eine liberale protestantische Mehrheit besitzt und gibt dieser nun ganz wichtige Volksrechte noch mit. Und das alles nur aus Haß gegen das Zentrum und die katholische Mehrheit des Landes! Wenn je einmal ausgesprochen konfessionelle Politik getrieben worden ist, so hat es die Regierung und die Mehrheit der württembergischen Abgeordnetenversammlung in diesen Tagen getan! Man hat früher Württemberg den „protestantischen Kirchenstaat“ genannt; die Eierchale dieser Entwicklung trägt es heute noch mit sich herum; die Württemberger wollen heute noch das ausschließliche Recht der Gesetzgebung und Verwaltung haben und die Katholiken des Landes zu Gefolten machen.

Ein weiser König und eine objektive Volksvertretung haben im Jahre 1819 die heutige Verfassung geschaffen, die katholische Mehrheit der Ständeherrenversammlung war sofort in dieser enthalten. Die Katholiken des Landes sollten in dieser eine Schutzwehr gegen Uebergriffe der protestantischen Mehrheit haben; die Protestanten aber konnten sich, nach dem Zeugnis der Regierung selbst, in nicht einem einzigen Punkte darüber beschweren, daß die katholische Mehrheit ihnen zu nahe getreten sei. Aber schon das Vorhandensein dieser Mehrheit, die in den siebziger Jahren den Kulturkampf nicht aufkommen ließ, die dem Liberalismus keine Konzession machte, sondern eine wahrhaft konservative Politik betrieb, war vielen Leuten ein Dorn im Auge und deshalb mußte sie fallen und zwar fallen, ehe „jener unglückliche Augenblick kam, durch welchen Württemberg ein

katholisches Herrscherhaus erhält“, wie sich so sehr geschmackvoll der nationalliberale Abgeordnete Dr. Gieber, ein Führer des Evangelischen Bundes, ausdrückte! Und an dieser einzig und allein konfessionellen Politik haben eifrig mitgearbeitet: Liberale, Freisinnige, Volkspartei, Bund der Landwirte und Sozialdemokratie. Nur das Zentrum lehnte den Entwurf ab.

Was ist nun erreicht durch die Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung, falls sie Gesetz werden? Die Abgeordnetenversammlung besteht dann nur noch aus Vertretern, die im Wege des Reichstagswahlrechtes gewählt werden, davon 17 im Wege der Verhältniswahl durch das ganze Land. Das Zentrum stimmte auch darin zu, daß die Vertreter des Adels, der Geistlichkeit und der Kirchen, sowie der Universität und der Abgeordnetenversammlung verschwinden sollen, aber es wollte den Ersatz hierfür in Vertretern der Berufsstände haben und arbeitete einen vorzüglichen Antrag in dieser Richtung aus, einen Antrag, dessen Ideen die Zukunft gehört. Nun könnte man sich mit der eben beschlossenen Zusammensetzung der Zweiten Kammer noch eher befreunden, wenn sie nicht zu teuer erkauft worden wäre. Um weniger als ein Linsenmüßling ging das Erstgeburtsrecht der Abgeordnetenversammlung verloren, nämlich das Budgetrecht.

Die Mehrheit der Abgeordnetenversammlung hat nämlich einen doppelten Kaufpreis für die sogenannten „reinen Volksmänner“ bezahlt: durch die Vermehrung der Mitgliederzahl der Ersten Kammer und durch Aufgabe ihres alleinigen Budgetrechtes. Ein solch schlechtes politisches Geschäft wird nur verständlich, wenn man konfessionelle Politik zur Unterdrückung der Katholiken treibt, sonst würde es einfach Wahnsinn sein, was die Abgeordnetenversammlung beschloß. Bisher hatte sie das alleinige Recht der Einnahme- und Ausgabebewilligung; die Kammer der Ständeherren konnte den Etat nur im Ganzen annehmen. Die wichtigste Frage ist namentlich hierbei die Frage der Festsetzung der Einnahmen, d. h. der Steuern. Da war die Abgeordnetenversammlung allein Herr; jetzt ist sie in ihrer Mehrheit bereit, einen ungeheuren Rückschritt zu machen; sie nahm einen Antrag der Volkspartei an, wonach der Ersten Kammer bezüglich der Erhebung einer Steuer mit festem Steuerjahre in einem höheren Betrage, sowie bezüglich der Ablehnung oder Ermäßigung von Steuern mit gleichem fest bestimmt in Sähen außer in dem Falle der Ablehnung des Etats im ganzen und abgesehen von dem Nichterheben einer Steuer im Falle des Vorhandenseins volle Deckung ohne Heranziehung anderer Steuern zu einem höheren Satze, gleiche Rechte wie der Zweiten Kammer eingeräumt werden. Die Gleichberechtigung der Ersten Kammer bezüglich der Beschlußfassung über die Aufnahme von Darlehen und über Veräußerung von Bestandteilen des Kammergutes wurde mit 68 gegen 19 Stimmen des Zentrums und eines Ritters angenommen. Die Erste Kammer hat — von ihrem Standpunkt aus, kann man es ihr nicht verargen, — das volle gleiche Budgetrecht gefordert, aber die Abgeordnetenversammlung durfte ohne Verrat der höchsten Volksrechte nicht diesen Antrag annehmen! Sie tat es aus Haß gegen die Katholiken; die Strafe für eine solche Politik wird sich gar bald einstellen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 16. Juni 1906.

Der deutsche Kaiser hat seinen Besuch beim König Haakon in Drontheim für den 8. Juli angemeldet. Der Besuch trägt einen offiziellen Charakter.

Landgerichtsrat Marx ist zum Oberlandesgerichtsrat in Düsseldorf ernannt worden.

Das preussische Herrenhaus hatte am 15. d. M. die Generaldiskussion über das Schulunterhaltungsrecht. Der Saal war mittelmäßig besetzt; unter den Besuchern fielen besonders auf die beiden Feldmarschälle Graf Hübner und Graf Hahnke. Zuerst hielt Kultusminister Studt eine einseitige Rede über die Grundbestimmungen des Entwurfes und bat um wohlwollende Aufnahme. Da erfolgte ein ganz unerwarteter Zwischenfall. Herr v. Roszjelski bulgo „Admiralski“ hatte Verfassungsbedenken und wollte die Beratung gar nicht zulassen. Aber das Haus ging sehr rasch darüber hinweg und nun konnte der Vorsitzende der konservativen Fraktion, Freiherr v. Mantuffel, seine Rede halten: kurz und knapp. Mit den konfessionellen Bestimmungen ist er ganz zufrieden, nur die Lasten der Gutsbesitzer sind ihm zu groß; aber er verspricht wohlwollende Prüfung, nur hat er um genügende Zeit zur Beratung. Oberbürgermeister Becker sprach die Wünsche der Städte aus; er war mit den konfessionellen Bestimmungen ganz einverstanden, aber wollte für die Städte mehr Freiheit. Im übrigen sah man schon aus diesen beiden Reden, daß das Gesetz zustande kommen wird. Von den folgenden Rednern erzielte zunächst der junge Fürst Lichnowsky, ein Günstling des Kaisers und Reichskanzlers, volle Aufmerksamkeit. Er ist ein schlechter Redner, stößt sehr viel und hat manche kranke Ideen über die Religion und Konfession. Dann ging er eingehend auf die oberhalb erwähnten Verhältnisse ein und forderte im Gehege Rücksicht auf die nationalen Kämpfe dazwischen; dabei bekämpfte er die Stellungnahme des oberhalb erwähnten Merus, der nicht national genug sei. Persönliche Aufmerksamkeit herrschte während der nun folgenden Rede des Kardinals Kopp; alle Mitglieder umstanden das Rednerpult, jede Privatunterredung hörte auf; alles stieß ge'annt auf den Redner, der zunächst darauf hin-

wies, daß man nun vom Herrenhause eine befriedigende Lösung erwarte. Wer für die Simultanschule eintrete, könne jetzt befriedigt sein, nicht aber der Freund der Konfessionsschule. Aber er hoffe doch, daß noch einige Wünsche der letzteren erfüllt werden würden. Die Vorlage sei ein Friedensgesetz und gerade auf dem Gebiete der Schule sei Friede geboten. Zeitgebende Wünsche müßten zurückgestellt werden; daher sei es befremdend, daß Fürst Lichnowsky für Oberschlesien ein Ausnahmengesetz fordere. Die Quelle der nationalen Kämpfe dazwischen sei nicht in Oberschlesien zu suchen; sie wurden hineingetragen. Daß diese Bewegung so großen Anlauf fand, liegt in staatlichen Maßnahmen, namentlich auf religiösem Gebiete, wo der Staat eingegriffen habe (Verbot des polnischen Religionsunterrichtes). Die Oberschlesier seien tief religiös, aber gerade deshalb ob solcher Maßnahmen erbittert. Da sie leichtgläubig seien, hätten die fremden Agitatoren leicht Eingang. Dann verteidigte der Kardinal die oberhalb erwähnte Geistlichkeit gegen den Vorwurf, daß sie auf Seiten der Polen stehe; der Merus suche vielmehr zu vermitteln; er stehe auf dem Boden des Zentrums und bekämpfe die großpolnischen Bestrebungen. Die Abfertigung des Fürsten Lichnowsky war eine sehr gute und gründliche. Zum Schluß sprach der Kardinal den dringenden Wunsch aus, daß ein Gesetz zustande komme, welches dem Reichstag seinen Worten. Das Haus vertagte die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr.

Die erste Generalversammlung der beruflichen Fachabteilungen des Verbandes der katholischen Arbeitervereine fand am 4. und 5. d. M. in Berlin als integrierender Bestandteil des Verbandes-Delegiertentages statt. Aus dem Berichte des „Arbeiter“ entnehmen wir, daß als Delegierte der Fachabteilung der Metallarbeiter 20, der Holzarbeiter 14, der Verkehrs- und gewerblichen Hilfsarbeiter 14, der Bauarbeiter 12, ferner der Bekleidungsindustrie, Erd-, Stein- und Tonarbeiter, Glasarbeiter, Maler und Anstreicher, Tabakarbeiter, Textilarbeiter, Lederarbeiter zu Generalversammlungen zusammenkamen. In der gemeinsamen Generalversammlung sollten alle jene Angelegenheiten (Satzungen, Beschlüsse, Agitation, Verwaltung) behandelt werden, die alle Berufe gleichmäßig angehen. Es wurde in jeder Generalversammlung ein Vortrag gehalten und eine diesbezügliche Resolution gefaßt. Von allgemeiner Bedeutung ist eine Entschließung, die in der Versammlung der Metallarbeiterfachabteilung angenommen wurde. Herr Straube-Krawatz sprach über die wirtschaftlichen Nöte der Arbeiter in der Metallindustrie, wobei er sich dem Streikintem gegenüber ablehnend verhielt. Denn selbst Streiks, denen gerechte Forderungen zu Grunde liegen, können für den Arbeiter und die Gesellschaft die nachteiligsten Folgen haben; sicher seien Nöte ungeeignet, Rechtsfragen zum Ausdruck zu bringen. Das Volk müsse sich bemühen, daß der Staat die Pflicht habe, nicht nur das Privateigentum, sondern auch das Recht des Besitzlosen zu schützen. Der Arbeiter müsse durch seiner Hände Arbeit ein menschenwürdiges Dasein führen können. Auch der Korreferent verworf den Nötepunkt und forderte das Eingreifen des Staates, wo es sich um Rechtsfragen handelt und besonders die Sicherung des Koalitionsrechtes. Im Anschluß an diese Referate wurde folgende Resolution angenommen: „Die zur ersten Generalversammlung der Gewerkschaft der Metallarbeiter erschienenen Delegierten verurteilen das System des wirtschaftlichen Nöte- und Klassenkampfes auf das entschiedenste. Die Streiks und in noch größerem Maße die Ausperrungen bilden eine schwere Gefahr, sowohl für das gesamte Volk, als auch für das ganze Staatswesen. Diese Kämpfe sind nicht das Mittel, den wirtschaftlichen Frieden herbeizuführen. Die Versammlung ist davon überzeugt, daß bei Regelung des Arbeitsverhältnisses Rechtsfragen in Betracht kommen, deren Lösung nicht durch wirtschaftliche Nöte herbeigeführt werden kann. In Rechtsfragen besitzt der Staat unveräußerliche Hoheitsrechte. Deshalb erwarten die Versammelten, daß die Gesetzgebung angesichts dieser umfangreichen Störungen des Erwerbslebens Mittel und Wege finden werde, die Existenz des wirtschaftlich Schwächeren sicherzustellen und für die Errichtung schiedsrichterlicher Instanzen mit bindender Kraft des Schiedspruches in allen gewerblichen Streitigkeiten möglichst bald Sorge zu tragen. Die Versammelten richten an die katholischen Arbeiter die dringende Aufforderung, für die Verbreitung des katholisch-sozialen Gedankens zu wirken und durch Stärkung unserer Reihen den Verband in die Lage zu versetzen, in den wirtschaftlichen Kämpfen ein wirksames Gegengewicht zu bilden.“

Der „Arbeiter“ glaubt am Schluß seines Berichtes über die Generalversammlungen der Fachabteilungen schreiben zu können: „Einstimmig und nachdrücklich haben die Delegierten befundet, daß die Fachabteilungen nichts anderes sind, noch sein können, als integrierende Bestandteile der Vereine und des Verbandes, nichts anderes, als die in Tätigkeit tretenden Arbeitervereine. Es ist in Zukunft ebenso unmöglich, einen Gegensatz zwischen Verein und Fachabteilungen zu machen, wie zwischen Verein und Streiklofen.“

Den Austritt aus der Kirche kann, wie das Kammergericht in Berlin entschieden hat, der Vater in Preußen für sein unmündiges Kind erklären. Die Begründung dieser Entscheidung entnimmt das Kammergericht nicht dem Gesetze von 1873, das lediglich die Form und die rechtlichen Wirkungen, nicht die Voraussetzungen der Austrittserklärung regelt, sondern dem neben jenem Gesetze in Geltung gebliebenen älteren Recht. Nach diesem ist, wie das

Kammergericht ausführt, die allgemeine Befugnis des Vaters anzuerkennen, für sein religionsunmündiges Kind mit Rechtswirkung die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion und die Art der religiösen Erziehung zu bestimmen, woraus sich auch das Recht des Vaters ergibt, den Austritt des Kindes aus der Kirche zu vollziehen. Dabei ist es nach Artikel 134 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch geblieben. Bekanntlich soll diese strittige Frage für das ganze Reich einheitlich durch den Toleranzantrag geregelt werden; jetzt bestehen in jedem Staat ganz verschiedene Vorschriften, und dabei oft sehr hohe Gebühren für eine solche Erklärung. Das Zentrum beantragt bekanntlich im Toleranzantrag, daß alle solche Erklärungen gebührenfrei gegeben werden können. Wie notwendig dieses ist, hat sich erst vor einiger Zeit in einer Stadt bei Berlin gezeigt. Ein katholischer Vater mit sechs Kindern, die bisher katholisch erzogen wurden, gab vor dem Amtsgericht die Erklärung ab, daß er nun seine Kinder protestantisch erziehen lassen wolle. Die Gebühr wurde auf einige Pfennige festgesetzt; der Wert des Gegenstandes mit 200 Mark berechnet! Nun wollte einige Zeit später der Vater im Einverständnis der Mutter seine Kinder wieder katholisch erziehen lassen; er ging auf das Amtsgericht und nun kostete die Erklärung über 6 Mk.; der Wert des Gegenstandes war mit 200 Mk. berechnet! An und für sich ist es für die Katholiken höchst schmerzhaft, daß sie mit nur 200 Mark bewertet werden, wenn sie zum Protestantismus abfallen, daß sie aber 2000 Mark wert sind, wenn sie zur katholischen Kirche zurückkehren. Aber eine solche Tarifierung und Gebührenerhebung hat zur Folge, daß die ärmeren Bürger einfach in dem wichtigsten und heiligen Akte nicht frei entscheiden können und deshalb fordert das Zentrum mit Recht hierfür Gebührenfreiheit!

— Zu bezug auf die Entschädigung der Farmer im Aufstandsgebiet machten wir vor einigen Tagen den Vorschlag, es möchten Hypothekbriefe ausgegeben werden, die ja reich an den Kassen zu bringen sind, wenn die Kolonien wirklich eine Zukunft haben. Nunmehr geht Reichstagsabgeordneter Erzberger ausführlich auf diesen Vorschlag ein, indem er schreibt: „Auf der jüngsten Generalversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft zu Königsberg hat man, wie es gar nicht anders zu erwarten war, das Bedauern über die letzten Reichstagsbeschlüsse in der Kolonialpolitik ausgesprochen; dabei ist auch erwähnt worden, daß die deutsche Kolonialgesellschaft, nachdem der deutsche Reichstag eine Entschädigung der schwer heimgejudeten Anwesenden Südwestafrikas abgelehnt habe, selbst in die Lücke getreten habe, um wenigstens der ersten dringenden und unmittelbaren Not im Aufstandsgebiet abzuhelfen.“ Jedermann wird gern diese Hilfsaktion anerkennen, aber man wird auch sofort hinzusetzen müssen: Warum geht die deutsche Kolonialgesellschaft nicht weiter? Der Reichstag hat bereits für vier Prozent aller Schäden in Südwestafrika Unterstützung gewährt und damit seitens des Reiches genügend Fürsorge gezeigt. Nun steht noch ein angeblicher Schaden von 7 Millionen Mark offen; die Entschädigung der Bezugszahl mit drei Millionen haben selbst die kolonialschwärmereischen Parteien abgelehnt. Die Kolonialgesellschaft nimmt es der Reichstagsmehrheit übel, daß sie diese 7 Millionen Mark nicht aus der Tasche der deutschen Steuerzahler genommen hat. Die Mehrheit des Reichstages hat dies im nationalen Interesse und aus Gründen einer vernünftigen Kolonialpolitik abgelehnt. Aber gibt es denn gar kein Mittel, um den Farmern zu diesen 7 Millionen Mark zu verhelfen? Gewiß, ein sehr einfaches: Der Vorsitzende der Kolonialgesellschaft hat den Wert von Südwestafrika so sehr gelobt, nun möge einmal diese Gesellschaft selbst zeigen, daß sie an das glaubt, was auf ihren Lippen geredet wird. Ist die Zukunft dieser Kolonien eine so gute, wie man es in diesen Kreisen stets versichert, so muß es eine Kleinigkeit sein, die 7 Millionen Mark aufzubringen und zwar in folgender Form: Da es sich nur um Farmer handeln soll, können sehr leicht Pfandbriefe auf die Besitzungen dieser Farmer ausgegeben werden. Die Kolonialgesellschaft zählt über 32 000 Mitglieder und zwar soll in ihr die „Blüte der Nation“ vereinigt sein, mindestens die Goldkreme des deutschen Volkes; um leistungsfähige Leute handelt es sich ganz gewiß. Wenn jedes dieser Mitglieder nun einen Pfandbrief zu 2000 Mark — gewiß nicht viel für so kapitalkräftige Leute — zeichnet, so sind sofort 6 400 000 Mark beisammen und die Farmer haben die 7 Millionen Mark nahezu! Nach der Ansicht der Kolonialgesellschaft kann ja ein Risiko hiermit gar nicht verbunden sein, denn in einigen Jahren — so versichert man stets, wenn man vom Reichstage neue Gelder für Südwestafrika fordert — sei es möglich, in dieser Kolonie zu großem Wohlstand zu kommen. Die Pfandbriefe brauchen also nur auf zehn Jahre ausgegeben werden; die Farmer, die so reich werden, können dann spielend die 6 400 000 Mark Pfandbriefe einlösen. Für die Kolonialgesellschaft handelt es sich also bei meinem Vorschlag darum, zu beweisen, daß sie selbst an die vollkommene Reden auf allen ihren Versammlungen glaubt, auch zu beweisen, daß sie selbst an die Zukunft von Südwestafrika glaubt. Bringt sie in kürzester Frist die Gelder in dieser Weise auf, so ist es gar nicht ausgeschlossen, daß auch im Reichstage sich eine günstigere Beurteilung über den Wert dieser Kolonien sich Eingang verschafft. Aber hier gilt es einmal zu pfeifen und nicht nur, wie seit mehr als einem Jahrzehnt, den Mund zu spitzen. Ich würde es gern im Reichstage den stenographischen Berichten einverleiben, wenn dieser „Vorschlag zur Güte“ bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages durchgeführt sein würde. M. Erzberger, M. d. R.“

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Flottengesetz, das Gesetz über die Ausgabe von Reichskassenscheinen und das Gesetz betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen vom 30. Juni 1873.

— Das erste Unterseeboot für unsere Flotte, das aus Staatsmitteln gebaut worden ist, und von dem mehrfach fälschlich berichtet wurde, daß es bereits seinen Dienst aufgenommen habe, ist jetzt so weit fertig gestellt, daß seine Indienststellung kurz bevorsteht. Man nimmt an, daß das Boot während der vier Wochen dem Kaiser vorgeführt werden wird.

— **Duldsamkeit.** Wie in verschiedenen Blättern berichtet wird, sagte der Prediger im Dargstädtischen Stolberg in seiner Pfingstpredigt u. a.: „Weil die junge Königin von Spanien vom evangelischen zum katholischen Glauben übergetreten ist, hat Gott ihr die Bombe vor die Füße geworfen.“ So etwas hätte im umgekehrten Falle einmal ein katholischer Geistlicher sagen sollen!

— Wir haben vor einiger Zeit eine Erzählung des „Reich“ wiedergegeben, nach der Herr Ballin auf die Frage des Kaisers, was er von der vom Großherzog von Oldenburg erfundenen Propellerschraube denke, in Gegenwart des Großherzogs erwidert haben sollte: „Gefehet und weggeschmissen“. Jetzt hat Herr Ballin in einem Telegramm dem Großherzog seine „wärmsten und ehrerbietigsten Glückwünsche zu den vorzüglichen Ergebnissen ausgesprochen, die die Veruche der Hamburg-Amerikaner Linie mit dem Rite Propeller ergeben haben.“

— **Der sozialdemokratische Streit und das Reichstagsmandat zu Frankfurt** hat für den Kandidaten Markwald schon eine höchst unangenehme Konsequenz gehabt. Die „Nürtinger Volksstimme“ zu Frankfurt veröffentlichte nämlich folgende Bekanntmachung: „Die Preßkommission unseres Blattes faßte in ihrer gestrigen Sitzung durch namentliche Abstimmung mit 17 gegen 1 Stimme bei 3 Stimmenthaltungen den Beschluß, Markwald das ihm zustehende Gehalt bis zum Ablauf seiner Kandidaturfrist zu zahlen und auf seine weitere Tätigkeit in der Redaktion zu verzichten.“ Die Begründung dieser Maßregel soll wohl in einer Parteiverammlung gegeben werden, die in der „Volksstimme“ für Freitag mit der Tagesordnung „Die Mandatsfrage“ angekündigt wird. Einmütig ist beschlossen: „Ohne Mitgliedsbuch wird niemand in den Saal gelassen. Nur Mitglieder des Posener Ortsvereins haben Zutritt.“ Der Kandidat ist also schon aus seiner Stellung geflogen, ehe er im Besitze des Mandats ist. Bis 1908 kann es ihm auch noch passieren, daß er nicht mehr als Kandidat aufgestellt wird. Die Genossen gehen also scharf vor gegen solche, die sich ein „Mandat kaufen“ wollen.

— Die Untersuchung gegen Rosa Luxemburg ist, wie der Bessischen Zeitung aus Warschau geschrieben wird, bereits beendet. Sie ist nur angeklagt, sich eines falschen Passes bedient zu haben.

— Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen in Deutchen-Tarnowitz von 10 258 im Jahre 1903 auf 6300 wird im „Vorwärts“ als ein „neues Beispiel“ dafür angesehen, „wie wenig der Hochstul von 1903 in den ober-schlesischen Bezirken mit vorwiegend polnischer Bevölkerung zu trauen war“. Damals hätten die radikalen Polen, da sie selbst keine austrächtige Agitation und Kandidatur ausbrachten und sich dem Zentrum nicht anschließen wollten, möglichst radikal gewählt und das hieß: den Sozialdemokraten. Jetzt aber, wo sie einen Demagogen ersten Ranges als Kandidaten hatten und eine jugendliche radikale Agitation entfalteten, legte bei vielen polnischen Arbeitern wieder das nationale über das soziale Bewußtsein. Der „Vorwärts“, der es im übrigen gewiß sehr bedauern wird, daß es Leute gibt, die sich auf radikale Agitation noch besser verstehen, als die Genossen, ist also mit uns der Ansicht, daß die politisch-urteilslose Masse der ober-schlesischen Polen dem nachläßt, der das meiste verspricht und die radikalsten Redensarten zu machen weiß.

Oesterreich-Ungarn.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus wurde heute durch die Vorlage eines Dringlichkeitsantrages überrascht, in dem Dr. Rathrein die ungehende Erledigung des Budgetprovisoriums vorschlug. Der Antrag wurde mit allen gegen die Stimmen der radikalen Tschechen angenommen. Die Jungtschechen stimmten ebenfalls für die Dringlichkeit und für die Zuweisung an den Ausschuss, erklärten aber — ohne gleichzeitiges Ja und Nein tun sie nichts — das Meritum abzulehnen. Nach Erledigung dieses Dringlichkeitsantrages setzte das Haus die Spezialdebatte über die Gewerbenovelle fort.

— Die ungarische Delegation, die am 15. d. M. im ungarischen Ministerium in Wien ihre Sitzung abhielt, ließ die ungarische und kroatische Fahne zum Zeichen der Exterritorialität hissen.

Schweiz.

— Ein Zollkrieg zwischen der Schweiz und Frankreich scheint unvermeidlich, wenn sich Frankreich nicht entschließt, eine Einfuhrermäßigung auf schweizerische Seidenartikel und auf Seidenereien zu gewähren. Mit Rücksicht auf den Ernst der Situation hat der französische Votschalter die Senex-Konferenz verlassen und ist nach Bern zurückgekehrt.

Italien.

— Der Held von Trapani. Mancherlei Revolutionen hat es schon gegeben, aber noch keine gerade so utlige, wie die in den letzten Tagen in Trapani auf Sizilien ausgebrochene. Trapani, mit seiner Bevölkerung von 40 000 Rappellösen, ist die Domäne des berühmten Rasi, der eine Zeitlang das Unterrichtsportefeuille des „reinenigten“ Königreiches Italien verwaltete und an den die Randsteuere im weiteren Sinne des Wortes ewig denken werden. So ungeniert wie er und so ins Große gehend, hat nämlich noch kein Minister gelassen, nicht am Tiber und nicht sonst irgendwo. Unter allen möglichen Titeln und Formen hatte Erzengel Rasi in der kürzesten Zeit Millionen beiseite gebracht. Er trieb es so arg, daß seine Ministerkassette selbst für Italien, wo man manchen moralischen „Puff“ ausbält, zur Unmöglichkeit wurde. Er kam aus dem Kabinett über einen kurzen Umweg in die Zuchthauszelle, wo er noch gegenwärtig sich aufhält. Trotzdem ist er auf Sizilien der populärste Mann geblieben, denn er hatte mit den gestohlenen Geldern nicht gekaufert, sondern seine engere Heimat reich beschenkt und auch auf einzelne einflussreiche Personen dabei nicht vergessen. Auf diese Art bekam Rasi in Trapani — ein Denkmal und ebenfalls infolge der Anwendung dieses Rezepts wurde er sogar in die Deputiertenkammer gewählt. Die Kammer hat sich für die Ehre bedankt und das Mandat annulliert, was der von Rasi angerufene Kassationshof bestätigte. Was taten nun die Wähler von Trapani? Vor die Wahl gestellt, auf ihren unübertrefflichen und unerseh-

lichen Rasi oder auf das Vaterland zu verzichten, entschieden sie sich für den Freund im Zuchthaus. Sie erklärten den Anschlag Trapani an die französische Republik, ohne natürlich den Präsidenten Fallières erst lange zu fragen, ob sie ihm angenehm wären. Nicht mit Unrecht schienen die Diktatoren von Trapani anzunehmen, daß in Frankreich, wo so vieles möglich war, wo die Regierung Kirchen aufbricht und plündert und wo Clemenceau Minister des Innern ist, auch Rasi Deputierter werden konnte. Bei dieser Gelegenheit, weil man schon einmal Volkstil machte, riß man auch gleich überall die italienischen Wappen herunter, stellte vor dem Rathaus das Bild des Rasi auf, benannte zwei Straßen mit den Namen von Rasis Frau und Tochter, zwang die vor Anker liegenden Schiffe, die italienische Flagge einzuziehen und plünderte dazwischen auch ein wenig die Häuser. Volle 24 Stunden hindurch war Trapani auf diese Art „französisch“. Bevor noch die europäische Diplomatie den neuen staatsrechtlichen Zustand anerkennen vermochte, hatten freilich die italienischen Soldaten die Stadt für ihren König wiedererobert. Die gar zu „autonome“ Gemeindevertretung wurde abgesetzt, die Vereine wurden aufgelöst und nur das Bild Rasis vor dem Rathaus bezeugt derzeit noch, wie in einem Teile des freimaureischen Italiens die politische Moral am Anfange des 20. Jahrhunderts beschaffen war und welcher Art der Mann gewesen, der in diesen Tagen zu einem Nationalhelden erhoben wurde.

Frankreich.

— Der Senat hat am 14. ds. Mts. in erster Lesung das Gesetz über die Verpflichtung zur Gewährung eines wöchentlichen Ruhetages angenommen.

— Der Deputierte Abbé de Mire brachte einen Gesetzentwurf ein betreffend Aufnahme einer Anleihe von 500 Millionen Frank, welche dazu dienen sollen, allen betätigten Familien, welche keinerlei Besitz haben, ein Einkommen zu geben. Coustant brachte einen Gesetzentwurf ein, durch welchen den Arbeitgebern untersagt werden soll, ausländischen Arbeitern einen niedrigeren Lohn zu geben, als den einheimischen.

— Der Kassationshof beschäftigte sich am 15. d. M. in geheimer Sitzung mit der Dreyfus-Angelegenheit. Die Sitzung war der Prüfung des geheimen militärischen Dossiers gewidmet. Am 16. ds. Mts. soll die Prüfung des diplomatischen Dossiers erfolgen.

Spanien.

— Anlässlich der Fronleichnam-Prozession kam es in mehreren Städten zu Unruhen, namentlich in Valencia, wo mehrere Personen verwundet wurden. — Ein heftiger Sturm richtete in der Umgegend von Sevilla Verwüstungen an. Die Eisenbahn ist zerstört und an der Ernte schwerer Schaden angerichtet.

— Die spanische Königsfamilie wird Anfang Juli nach Schloß Miramar kommen. Für August plant der König eine Kreuzerfahrt an Bord der Yacht „Giralda“, auf der er englische, belgische, holländische und dänische Häfen besuchen will. Dazwischen soll im September ein Aufenthalt in San Sebastian schließen.

Großbritannien.

— Amtlich wird bekannt gegeben, der Häuptling Bamhaata in Durban (Natal) sei am 10. d. Mts. getötet worden. Der Leichnam wurde identifiziert. Man glaubt, daß Mili auch getötet wurde.

Schweden.

— Die Stockholmer Presse fährt fort, sich mit der Landung russischer Truppen auf den Åland-Inseln zu beschäftigen. Nach den Dagens-Nyheter landeten Dienstag das russische Panzerschiff Asta und mehrere Transportschiffe auf der Insel Prestö 300 Mann. An demselben Tage ist, wie das Blatt ferner meldet, Großflot Alexander Michailowitsch von Selsingsfors auf dem von vier Torpedobootjägern begleiteten russischen Kriegsschiff Almas ebenfalls dort eingetroffen. Im Sund zwischen Bomarsund und Prestö liegen gegenwärtig außer den genannten Schiffen das russische Panzerschiff Jinn und vier Torpedoboots. Auf Prestö sind provisorische Wohnungen für Soldaten errichtet worden.

Rußland.

— In der Reichsduma stellte Nezeröky den Antrag, daß den Bauern alle der Kirche und dem Bischof gehörigen Güter, sowie alle kaiserlichen Domänen umsonst übergeben werden sollten, damit so gezeigt werde, daß die Duma auf der Zwangsenteignung bestehe, ohne die Ausführungen der Minister zu beachten. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde eine Interpellation eingebracht bezüglich der Vorgänge in Bjelostok. Die meisten Redner beschuldigten die Regierung, selbst das Signal zu den Judenkravallen in Bjelostok gegeben zu haben wie früher in Kischineff und Homel. Schließlich wurde beschlossen, zwei Mitglieder nach Bjelostok zu entsenden zur Untersuchung der Ursachen des Strawalls. — Ueber die Unruhen in Bjelostok wird gemeldet, daß auf eine katholische Prozession eine Bombe geworfen wurde, durch deren Explosion mehrere Personen getötet wurden. Ferner wurden auf eine russisch-orthodoxe Prozession von einem Dache aus Revolvergeschosse abgefeuert, wobei ein Geistlicher verletzt wurde. Da der Verdacht der Täterschaft auf die Juden fiel, überfiel die Menge die jüdischen Häuser. Infolgedessen kam es zu heftigen Kravallen, in deren Verlauf Militär einschritt und Salben abgab. Etwa 200 Warenlager wurden dabei zerstört. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest. Man schätzt sie auf etwa 30 Tote und einige hundert Verwundete. In einem Teile der Bevölkerung ist der Glaube verbreitet, daß die Urheberkassette der Unruhen der sogenannten „Schwarzen Sothnie“ zuzuschreiben sei, daß aber der Verdacht auf die Juden gelenkt wurde. Demgegenüber verbreitete die Petersburger Telegraphen-Agentur folgende amtliche Darstellung aus Bjelostok: Die gestrigen Unruhen brachen aus, als eine orthodoxe und eine katholische Prozession durch Juden von einem Balkon aus beschossen wurden. Militär antwortete mit Schüssen. Die Juden schleuderten auf die flüchtenden Teilnehmer der Prozessionen Bomben. Während der entstehenden Panik wurden Kinder zertreten. Ein katholischer Priester soll getötet sein. Das Postamt und die Kasse wurden beschossen. Der Postverkehr ist eingestellt.

— Das dem Grafen Otto Rascherling in Jemhof bei Mitau gehörige Besitztum wurde von einer bewaffneten

Bande, darunter niedergebrannt.

— Im Innern von Oudja, Der Präsident von Oudja in Asien so die Truppe, besonders in Chercher. Unterdessen unausgeseht und ihrer Feinde. Im Sedja, der zum Ende der Veni überfallen. Viele schleppt. Der Vorberverfuch und wundet worden.

— In seiner Kaderbaulommission Ungültigkeit gibt Repräsentantenhaus nehmen sollte, zwol Unterchrift nur Memorandum, in er das Gesetz für

Am...

— Tageskalender und Geheimkammer durch seine Naturbelteuffel, Generalfeldm — 1892. * Friedrich, Besetzung Hannover's Mithel, Orsog von Sonntag zu Mexico. — 1910. * Herbrandt 18. Juni. 1900 ragender Dichter. — jüngste Tochter des Wilhelm-Denkmal zu London, berühmter sorgung Dresden. — 1830. * Martin G Gegenwart. — 1815 1757. Schlacht bei 1875. Schlacht bei die Schweden. — 168 Franz I. — 1530. 1027. † der heil. Mor Ramaldenfer.

— Wetterprologischen Inkt Wind: mäßige östliche Schlag: meist trocken.

— Es steht König vom 25. 3. Elster Quartier ne mannhaftlichen W wird. Der König über Adorf nach W Berda-Tirpersdorf 27. Juni, am 28. über Adorf-Reberskre befragen, so daß ja Bezirkes Selgenhuldhigen. Wie be auch im oberen W Stiftung zu erlich Adnigs, von grohe und königlichen Veran ersparenden Betrag wenden. Anfang Dippoldiswalde bej

— Se. Kön wld heute abend Militär-Gouverneur Münster abreisen.

— In der Stadt wird dieses in der Fronleichnamstiftskirche, die zu werden. Dieselbe h Wildtätige Hände n dem Aufbau von i selbst und seine ge Feler eine wlrdebo werden die Mitglie entgegen lassen, du erhöhen.

— Se. Majest Gnabengeluch, wel des Raubmörders haben, diesen zur gnadigt. Hoffmann Zuchthaus zu Wall Hoffmanns befindet

— In der Sachen die ersten „Veipa. Stg.“ schreib schues auf die u undurchführbar sel: Mißstände schlägt Krankenversicherungs Registrierung der S wissen Sanitätspoliz richtung von Zentre die Anrechnung zur Sschaften. — Es w einer herartig dr vororange.

— Die Flwa heil. Venno" wur

Wunde, darunter Burschen in Schüleruniform, zerstört und niedergebrannt. Der Besitzer war abwesend.

Marokko.

Im Innern Marokkos, in der Gegend zwischen Taza und Oudjda, herrscht andauernd vollständige Anarchie. Der Prätendent bleibt in Seluan und hält die Garnison von Oudjda in Respekt. Seit mehreren Monaten stehen sich so die Truppen des Sultans und des Prätendenten, besonders in Cherraa an den Ufern des Maluja gegenüber. Unterdessen plündern und rauben die Eingeborenen unausgesetzt und zerstören die Wohnungen und die Ernten ihrer Feinde. Im Osten hat soeben ein Stamm der Sedja, der zum Prätendenten hält, einen anderen Stamm, den der Beni Snassen, die dem Sultan treu blieben, überfallen. Viele von diesen wurden getötet und fortgeschleppt. Der Prätendent war zuletzt das Opfer eines Mordversuches und soll dabei ernstlich an der Brust verwundet worden sein.

Nordamerika.

In seiner Mitteilung an den Vorsitzenden der Ackerbaukommission des Repräsentantenhauses über die Ungünstigkeit der geplanten Will über die Fleischbeschau gibt Präsident Roosevelt zu verstehen, daß er, falls das Repräsentantenhaus die Will in der geplanten Form annehmen sollte, zwar nicht sein Veto einlegen, aber seine Unterschrift nur geben würde unter Beifügung eines Memorandums, in welchem er es rund herauspricht, daß er das Gesetz für unzureichend halte.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 16. Juni 1906.
Tageskalender für den 17. Juni. 1897. † Prälat und Geheimkammerer Sebastian Knapp in Wörthosen, bekannt durch seine Naturheilmethode. — 1895. † Edwin, Frhr. v. Ranke, Generalfeldmarschall und Statthalter von Elb-Lothringen. — 1892. † Friedrich, Herzog von Mecklenburg-Strelitz. — 1866. † Besetzung Hannovers durch preussische Truppen. — 1863. † Karl Montag, Herzog von Mecklenburg-Strelitz. — 1854. † Henriette Schlegel zu Mexico, bedeutende Sängerin. — 1818. † Charles Gounod zu Paris, Opernkomponist. — 1813. Ueberfall bei Aigen. — 1910. † Ferdinand Freiligrath zu Deimold, deutscher Dichter. — 18. Juni. 1905. † Hermann v. Lingg zu Wünnen, hervorragender Dichter. — 1901. † Knopfska, Großfürstin von Rußland, jüngste Tochter des Zarenpaars. — 1896. Entbüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Schiffbauerdamm. — 1871. † George Grote zu London, berühmter englischer Geschichtsschreiber. — 1866. † Besetzung Dresdens. — 1849. Ende des deutschen Rumparlamentes. — 1839. † Martin Greif zu Speier, hervorragender Dichter der Gegenwart. — 1815. Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo). — 1757. Schlacht bei Kollin, Niederlage Friedrichs des Großen. — 1876. Schlacht bei Febrbellin, Sieg des großen Kurfürsten über die Schweden. — 1588. Frieden von Wiza zwischen Karl V. und Franz I. — 1580. Allgemeine Reichsversammlung zu Augsburg. — 1027. † der heil. Romuald, der Stifter des Mönchsordens der Kamaldulenser.

— * Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 17. Juni: Wind: mäßige östliche Winde. Bewölkung: vielfach heiter. Niederschlag: meist trocken. Temperatur: wärmer.

— * Es steht nunmehr fest, daß Se. Majestät der König vom 25. Juni abends bis 28. Juni früh in Bad Eister Quartier nehmen und von da aus die amtshauptmannschaftlichen Bezirke Oelsnitz und Auerbach besuchen wird. Der König wird die Staatsstraßen von Bad Eister über Adorf nach Markneukirchen, sowie von Schönau über Berda-Tirpersdorf nach Oelsnitz voraussichtlich am 27. Juni, am 28. aber die Staatsstraße von Bad Eister über Adorf-Neberkreuth-Oelsnitz-Untermarggrün nach Plauen besuchen, so daß fast allen Landgemeinden des Oelsnitzer Bezirkes Gelegenheit geboten sein wird, dem Könige zu huldigen. Wie bestimmt verlautet, besteht die Absicht, auch im oberen Vogtlande eine königl. Friedrich-August-Stiftung zu errichten, entsprechend dem Wunsche des Königs, von großen Aufwendungen für Straßenschmuck und ähnlichen Veranstaltungen abzusehen und die dafür zu ersparenden Beträge zu gemeinnützigen Stiftungen zu verwenden. Anfang Juli wird der König auch die Stadt Dippoldiswalde besuchen.

— * Se. Königl. Hoheit Prinz Ernst Heinrich wird heute abend 7 Uhr 21 Minuten, begleitet vom Militär-Gouverneur Major v. Wyrn, zum Kurgebrauch nach München abreisen.

— * In der Herz-Jesu-Kirche in Dresden-Johannstadt wird dieses Jahr zum ersten Male am Sonntag in der Fronleichnamsoktav, wie in der Josephinenkirche, die Fronleichnamspredigt abgehalten werden. Dieselbe beginnt nach dem Hochamte um 10 Uhr. Wildtätige Hände waren schon seit Freitag früh eifrig mit dem Aufbau von Altären beschäftigt. Der schöne Bau selbst und seine geplante Ausschmückung werden der hl. Feiertag eine würdevolle Stimmung verleihen. Hauptsächlich werden die Mitglieder der Pfarrgemeinde es sich nicht entgehen lassen, durch zahlreiches Erscheinen die Feier zu erhellen.

— * Se. Majestät der König hat in Erledigung des Gnadengesuches, welches die Verwandten um Begnadigung des Raubmörders Arno Hoffmann an ihn gerichtet haben, diesen zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe begnadigt. Hoffmann wird in den nächsten Tagen in das Zuchthaus zu Waldheim gebracht werden. Ein Bruder Hoffmanns befindet sich im sächsischen Staatsdienst.

— * In der Regelung der Heimarbeiter scheint Sachsen die ersten Schritte tun zu wollen. Die ministerielle „Veipz. Ztg.“ schreibt, daß die Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Heimarbeiter allerdings im allgemeinen undurchführbar sei: als Mittel zur Abhilfe der herrschenden Mißstände schlägt sie aber vor: die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Hausindustrie, die Registrierung der Heimarbeiter, die Ausübung einer gewissen Sanitätspolizei und Wohnungsinspektion, die Errichtung von Zentralwerkstätten mit Staatsbeihilfe und die Anrechnung zur Selbsthilfe durch Bildung von Genossenschaften. — Es wäre sehr erfreulich, wenn Sachsen mit einer derartigen praktischen und gesunden Sozialpolitik voranginge.

— * Die Flugschrift „Die Wahrheit über den heil. Venno“ wurde in allen Richtungen Sachsens an

Katholiken verandt. Eine große Anzahl Zusendungen, die bei uns gestern und heute einliefen, zeigten von der umfassenden Tätigkeit des Absenders in Sächsen-Altenburg. So manches heilige Begleitschreiben befindet sich dabei. Wir wollen hier nur eins zum Abdruck bringen. Aus Leipzig schreibt uns ein Katholik: „An und für sich begrüßen wir jede nüchternere Untersuchung des Lebens der Heiligen, um ihr Bild von der Kruste der religiösen Voreingenommenheit zu befreien, mit Freuden. „Veritas liberabit.“ Diese moderne Strömung auf unserer Seite findet den ungeteilten Beifall aller wahrhaft gebildeten Katholiken. Kommt da so ein anonymes Absender auf die eigentümliche Handlungsweise, uns ein Flugblatt zugehen zu lassen, das in frecher Weise unsern Empfinden nahe zu treten sich erlaubt, ohne auch nur die elementarsten Forderungen einer auch nur halbwegs geschichtswissenschaftlichen Forschung zu erfüllen, die Anonymität dieser Flugschrift richtet sich von selber. Traurig bleibt nur, daß es Glieder eines Volkes sind, die sich erlauben, die Rechte des Nächsten auf Ruhe so gewissenlos zu verletzen. Was geht dem, der es vorzog anonym zu bleiben, meine innere Ueberzeugungen an? Ich lasse ihn in Ruhe — er soll's auch tun. Durch nichts kann der anonyme Absender und alle die hinter ihm stehen, so unzweifelhaft beweisen, daß es ihm an Bildung und wahren Wissen fehlt, als durch die Art, wie jetzt wieder und wie seit einigen Jahren in dem „heilen“ Sachsen geistige Kämpfe von einer gewissen Seite geführt werden. Ein Glück, daß wir unsere „Sächs. Volkstg.“ haben. Jener berüchtigte Artikel nämlich aus dem Dänischen über Dresden und die Dresdener kann und muß in viel allgemeinerem Sinne aufgefaßt werden. Man schämt sich manchmal, außerhalb der grün-weißen Pfähle, ein Sachse zu sein, wenn diese eigentümlich sächsische Art einen Gegner „wissenschaftlich“ zu bekämpfen zur Sprache gebracht wird.“

— * 3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden. Am heutigen Sonntag mittags 12 Uhr wird Herr Prof. Frh. Schumacher im Protestantischen Kirchenkaale der Ausstellung einen Vortrag über die Ziele der 3. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung halten.

— * 3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden. Orgelkonzerte. Der Ertrag des achten Orgelkonzerts von Alfred Sittard am Mittwoch, den 20. Juni um 12 Uhr ist für die von Ihrer Majestät der Königin-Witwe Carola gestiftete königliche Carola-Stiftung bestimmt. Die Sopranfängerin Fräulein Minni Rast hat ihre Mitwirkung zugesagt. Es ist daher zu hoffen, daß der Besuch des Konzerts ein lebhafter, den wohlthätigen Zweck fördernder sein wird. Im Orgelvorträge enthält das Programm Gändels F-dur Konzert, Zwieselfang von Rheinlager und die Fantaisie dialoguée von Böllmann. Frau Rast singt „Rein gläubiges Verze“ von Bach, sowie einige Volkslieder. Der Eintrittspreis beträgt wie für die bisherigen Konzerte 1 Mk.

— * Der Massenmörder Dietrich wurde nach Berlin übergeführt. Dietrich hat erklärt, daß er in Berlin das verdeckte Beweismaterial für seine Taterschaft in diesen beiden Fällen zutage fördern werde. Jedenfalls wird der Untersuchungsrichter Ortsbefestigungen mit ihm vornehmen. Es ist immer noch möglich, daß sich Dietrich der beiden Morde beschuldigt, um nach einer Berliner Irrenanstalt statt nach Waldheim zu kommen.

Vanten, 16. Juni. Heute fand in unserer hohen Domkirche ein feierliches Assistenzamt statt zu Ehren des heiligen Venno, sowie auch feierliche Vesper. Morgen, Sonntag, abend, wird im Gesellschaftshause unseres großen Diözesanpatrons geziemend gedacht werden. Allen, die sich dafür interessieren, wird Gelegenheit geboten, sich über das Leben und Wirken, sowie über die Bedeutung des heiligen Venno zu unterrichten.

Plauen i. B., 15. Juni. Heute vormittag stürzte sich die erst 17 Jahre alte ledige Fabrikarbeiterin Hulda Böhler aus Rainsdorf (Reuth) von der 77 Meter hohen Gießtalbrücke in die hoch angeschwollenen Fluten der Götzsch. An dem Wehr der Zahmischen Weberei wurde das Mädchen von einem Arbeiter aus dem Wasser gezogen. Die Wiederbelebungsbemühungen waren von Erfolg. Obwohl äußerlich unverletzt, sollen innere Verletzungen vorliegen.

Eisenberg, 15. Juni. Eine neue Art, Spießbuben zu fangen, hat man in der Hermsdorfer Porzellanfabrik angewendet. Als zu nächstlicher Weise immer die zurückgelassenen Kleider der Arbeitende ihres Geldinhaltes beraubt wurden, kam man auf den Gedanken, in das Kleid einer Arbeiterin ein Portemonnaie zu verbergen, das elektrisch montiert worden war und bei der Berührung den Pfortner alarmierte. Gegen Mitternacht erklang der Alarmruf, und als der Pfortner erschien, ertappte er den Fabrikwachhüter beim Ausüben seines unerlaubten Gewerbes. Der ungetreue Hüter der Sicherheit wurde entlassen.

Meuselwitz, 15. Juni. Im Wilhelmsschachte wurde in der vergangenen Nacht der Bergarbeiter Längler aus Nyma in einem Bruche von niedrigen Kohlen- und Sandmassen verschüttet. Drei Stunden lang war der Unglückliche unter den Kohlenmassen noch am Leben und machte sich den zu Hilfe geeilten Kameraden bemerkbar. Aber niedergehender Lauffand machte die Rettung zur Unmöglichkeit. Kurz vor Mitternacht wurde die Leiche geborgen.

Reichenberg. Die in dem von Touristen des Tiergebirges vielbesuchten Garsdorfer Tale idyllisch gelegene Mühlebrücke ist niedergebrannt. Die Mühle war über 200 Jahre alt.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der 1. Beilage.)

Vereinsnachrichten.

§ Dresden-Johannstadt. Die Johannstädter „Cecilia“ unternimmt heute Sonntag nachmittags einen Spaziergang nach dem Dampfschiffrestaurant zu Bachwitz, woselbst von 4 Uhr ab der allzeit tauglichste Jugend Gelegenheit geboten wird, sich nach den Taktten eines Rheinländers, Walzers usw. zu wiegen. Um aber auch diejenigen auf ihre Kosten kommen zu lassen, welche Nichttänzer sind, wird der Chor unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrer Scheider Perlen-deutscher Volklieder zu Gehör bringen. Für Humor sorgt Herr Hr. John Pöttinger

mit seinem originalen Trieb „Amerikanischer Automaten-tang“. Für einen Nickel kleinster Sorte bietet sich jedem Teilnehmer Gelegenheit, die Targfähigkeit eines solchen „Wunderinstrumentes“ kennen zu lernen. Der Abmarsch erfolgt punkt 3 Uhr vom Schillerplatz (Blasewitz) aus. Dampfschiff und Straßenbahn, deren Haltestellen sich direkt vor dem Lokal befinden, sorgen für bequemste Beförderung derer, welche am Spaziergange teilzunehmen verhindert sind. Wer nach den trüben Tagen wieder einen heiteren Sonntag erleben will, komme!

§ Leipzig. Volksverein. Ende Juni oder Anfang Juli ist Versammlung in Leipzig-St. Herr Lehrer Rückert wird einen Vortrag über den hl. Venno halten. — Alle Mitglieder werden gebeten, das Gemeinde-Sommerfest am 17. Juni, nachmittags 3 Uhr im Gisteller zu Leipzig-Connewitz zu besuchen. Der Reinertrag ist für die Weihnachtbescherung bedürftiger katholischer Schüler von Leipzig und Umgegend bestimmt. Programm: Gartenkonzert, Kinderesänge, Tombola (jedes zweite Los gewinnt), Raschel-Theater, Preissegeln, Pfefferkuchen-Glücksrad, Preis-Schießen, Kinderspiele, Sommerfest-Ball.

Neues von Tage.

Berlin, 15. Juni. Heute vormittag wurde ein Briefträger verhaftet, dem hauptsächlich die Feststellung der Briefe für das Polizeipräsidium oblag. Er ist verdächtig, die Briefe geöffnet und dem „Vorwärts“ ausgeliefert zu haben.

München, 15. Juni. An den drei bayerischen Universitäten wurden die heutigen Prüfungen wegen Durchstreichen sistiert.

Darmstadt, 15. Juni. Der protestantische Pfarrer Kross in Königsteden, der Kandidat der vereinigten liberalen Parteien bei der Reichstagswahl soll wegen Ausgabe der Stichwahlparole zu Gunsten des Sozialdemokraten disziplinarisch bestraft worden sein.

Oberlahnstein, 15. Juni. Heute nachmittag wurde infolge Entgleisung eines Wagens am Ablaßberge bei Bahnhof Oberlahnstein die eiserne Mittelstütze einer circa 25 Meter langen Straßenüberführung herausgerissen, wodurch der eiserne Ueberbau in seiner ganzen Länge abgestürzt ist und beide Hauptgleise sowie drei Nebengleise gesperrt sind.

London. General Booth, der Oberbefehlshaber der Heilsarmee, macht bekannt, daß eine auswärtige Regierung bereit sei, jede Zahl von Juden, die jetzt im Ostende von London ein elendes Dasein verbringen, anzunehmen und nützlichen Arbeiten zuzuführen. Die Heilsarmee unternimmt Schritte, um dieses Angebot anzunehmen, und vorläufig die Auswanderung von 10 000 Juden aus London herbeizuführen. Der Name des betreffenden Landes wird von der Heilsarmee noch geheim gehalten, doch vermutet man, daß es ein südamerikanischer Staat ist.

Zürich, 15. Juni. Bei der Ausforschung in den Wohnungen der Russen und Polen hat man ein förmliches chemisches Laboratorium zur Herstellung von Sprengstoffen und eine sogenannte Dynamikschule entdeckt.

Paris, 16. Juni. Der sozialistische Gemeinderat von Toulon hat eine Resolution gefaßt, daß der 1. Mai als Feiertag erklärt werde, und die Abgeordneten des Departements Par aufgerufen, einen diesbezüglichen Gesetzentwurf in der Kammer einzubringen.

Telegramme.

Hannover, 15. Juni. Der Kaiser ist mit Befolge um 10 Uhr hier eingetroffen und hat sich im Automobil nach dem königlichen Schlosse begeben, auf dem ganzen Wege von einem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Der Kaiser trug die Uniform des Königs-Alanenregimentes.

Hannover, 15. Juni. Der Kaiser begab sich bald nach 7 1/2 Uhr im Automobil nach der Wahrenwälder Seite zur Besichtigung des Königs-Alanenregimentes. Auf der Automobilfahrt nach Hamburg gedenkt der Kaiser in Celle das dortige Schloß zu besuchen.

Bremen, 15. Juni. Die Tagung der heutigen Fahrplankonferenz fand heute ihren Abschluß mit einer Fahrt in See an Bord des Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm“, zu der der Norddeutsche Lloyd eingeladen hatte. Beim Mittagsmahl toastete der Präsident des Norddeutschen Lloyds nach herzlicher Bewillkommung der Gäste auf die europäische Fahrplankonferenz. Direktor v. Leo-Stuttgen: feierte den Norddeutschen Lloyd. Um 7 Uhr abends erfolgte die Rückkehr nach Bremerhaven, von wo ein Sonderzug die Fahrteilnehmer nach Bremen zurückbrachte.

Karlsruhe, 15. Juni. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde der sozialdemokratische Antrag betreffend die Trennung von Staat und Kirche mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt. Der Antrag auf Aufhebung der Paragraphen 16 b und 16 c des Kirchengesetzes von 1874 wurde gegen die Stimmen desentrums einer Kommission überwiesen.

Genf, 15. Juni. (Internationale Konferenz zur Revision der Genfer Konvention.) Die dritte Kommission prüft heute die das Sanitätsmaterial betreffenden Fragen. Nach längerer Erörterung wurden mehrere Punkte betr. die Vereinfachung der Maßnahmen zum Schutze des Sanitätspersonals und -Materials festgestellt. Am Nachmittag beriet die vierte Kommission die Frage, ob getrennte oder einheitliche Erkennungszeichen der einzelnen Staaten zu wählen seien. Mehrere Delegierte sprachen sich für die Nützlichkeit der Beibehaltung des einheitlichen Erkennungszeichens, des roten Kreuzes im weißen Felde, aus. Ferner besprach die Kommission Maßnahmen zur Unterdrückung von Mißbräuchen, die mit dem roten Kreuz getrieben werden. Die nächste Sitzung findet Montag nachmittag statt.

London, 16. Juni. Ueber die englischen Flottenmanöver wird gemeldet: Der den Feind darstellende Teil der englischen Flotte griff in der Nacht zum Freitag Shoernof, Plymouth und Portsmouth an. Alle Angriffe wurden zurückgeschlagen. Von Plymouth wurde der Feind bis zu den Kanalküsten verfolgt, wo zehn Torpedoboote genommen wurden. Zwei Torpedobootzerstörer gelang es unterdessen, in den Hafen von Plymouth einzudringen, wo sie eine Mine verfenkten. Eines der charakteristischen Merkmale der Operation war der plötzliche Angriff und die Flucht des Feind-

Ein Bischof über die Bischofskonferenz.

Paris, den 13. Juni 1906.

Ein Redakteur des „Temp“ ist vom Bischof von Montpekkier, Mons. de Cabrières, empfangen worden. Der Kirchenfürst hat derart interessante Äußerungen über die kirchenpolitische Situation in Frankreich getan, daß wir nicht verfehlen wollen, sie zu reproduzieren.

„Sie können von mir nicht verlangen, daß ich das Geheimnis unserer Verhandlungen verleihe. Die Zeitungen haben uns so viele Sachen sagen lassen, die wir weder jodacht, noch gesagt haben. Was über das Abstimmungsverhältnis gesagt wurde, ist durchaus irrig. Man hat gesagt, daß wir das Trennungsgesetz annähmen, daß wir die Kultusgesellschaften gründen wollen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist nichts davon richtig. Vor allen Dingen tun wir nichts vor der Weisung des Papstes. Und dann, wollen Sie meinen persönlichen Eindruck? Es ist sehr leicht möglich, daß der heilige Vater entgegen dem, was die Regierung glaubt und glauben machen will, den Widerstand anräth. Was geschieht alsdann? Wir werden die Kultusgesellschaften nicht gründen. Die Regierung wird dann die Zulassung der Güter nicht vornehmen können. Wird sie versuchen, uns unsere Kirchen zu nehmen? Es wird dann nötig sein, uns mit Gewalt herauszutreiben, denn anders werden wir sie nicht aufgeben. Wird es eine Regierung geben, die sich für ein solch gefährliches Abenteuer die Verantwortung aufzuladen will? Ich glaube es kaum. Sie wird nachgeben, sie wird mit sich unterhandeln lassen sie wird den Mann finden, der fähig ist, mit dem Papste zu unterhandeln, und wenn auch kein neues Konkordat, so doch einen Modus vivendi zu erhalten wissen, der die Antinomie zwischen Kirche und Staat beseitigt. Beide haben einander nötig und können einander weder bekämpfen noch ignorieren.“

„Wenn aber der Wille des Papstes im Gegensatz zu jenem der Bischöfe steht, fürchten Sie nicht ein Schisma?“ fragte der Journalist. „Keineswegs“, lautete die Antwort, „übrigens ist es weit davon, daß nur ich allein die geäußerte Ansicht habe. Viele Bischöfe denken wie ich. Der Klerus würde in seiner Gesamtheit den Widerstand begrüßen und die Gläubigen, welche — man darf sich keiner Täuschung hingeben — viel intransigentere als der Klerus sind, würden ohne Zögern bis ans Ende marschieren.“ — „Warum fürchten Sie denn so die zu gründenden Kultusgesellschaften?“

— „Warum? Weil sie voller Gefahren sind, weil sie jede Sicherheit für die Zukunft wegnehmen. Dann aber vor allem, weil sie den Papst und die Bischöfe unterdrücken. Und dann, weil sie die Türe zu schrecklichen Konflikten für den Frieden der Kirche, Eifersüchteleien von Gesellschaften untereinander usw. öffnen. Die Streitfragen soll dann die Autorität eines weltlichen Gerichtshofes entscheiden. Wie man auch das Gesetz nimmt, es ist verhängnisvoll.“

„Haben Sie keine Sorgen wegen der materiellen Mittel?“ — „Doch! Ich weiß wohl, daß man mutmaßt, wir hätten unerhöpliche Mittel. Wäre es nur so! Ich habe 600 Priester in meiner Diözese. Ich würde mich glücklich preisen, wenn ich 900 Franken für jeden hätte. Ich selbst werde in zwei Jahren die bischöfliche Wohnung räumen müssen. Die Mietwohnungen sind teuer, ich werde eine ganz kleine nehmen, das wird apostolisch sein.“ Man könnte aus den Worten des Bischofs fast mit Sicherheit entnehmen, daß der Episkopat auf eine Ablehnung der Kultusgesellschaften rechnet.

Aus Stadt und Land.

Ueber die in diesem Jahre aus Sachsen stattfindenden Sonderfahrten zu ermäßigten Preisen nach München, Austerlitz, Salzburg, Lindau, Stuttgart und Friedrichshafen sei folgendes mitgeteilt: Der erste Alpensonderzug wird Sonnabend, den 7. Juli, nur von Leipzig aus abgefertigt, er verläßt den bayrischen Bahnhof dort abends 6 Uhr 15 Minuten und trifft in München am anderen Morgen 6 Uhr 5 Minuten ein. Die Weiterfahrt von München erfolgt mit Sonderzügen 7 Uhr 10 Minuten vormittags nach Austerlitz, 8 Uhr 50 Minuten vormittags nach Salzburg, 9 Uhr 10 Minuten vormittags nach Lindau. Fahrkarten werden zu diesem Zuge in Dresden Hauptbahnhof nicht ausgegeben; Reisende von hier, welche den Sonderzug benutzen wollen, müssen gewöhnliche Mißfahrkarte nach Reichenbach i. V. und ab dort Sonderzugskarte lösen. Die Fahrt nach Reichenbach i. V. kann mit dem Personenzug 3 Uhr nachmittags ab Dresden Hauptbahnhof bewirkt werden. Sonnabend, den 14. Juli, werden Sonderzüge von Dresden, Leipzig, Chemnitz und Reichenbach i. V. aus nach München abgefahren. Der Dresdner Sonderzug verläßt den hiesigen Hauptbahnhof abends 6 Uhr 5 Minuten, nimmt in Freiberg (ab 7 Uhr 27 Minuten) Reisende auf und erreicht München am anderen Morgen um 7 Uhr 55 Minuten. Die Sonderzüge von München gehen ab vormittags 9 Uhr nach Austerlitz, 8 Uhr 50 Minuten nach Salzburg und 9 Uhr 10 Minuten nach Lindau. Freitag, den 20. Juli, wird ein Sonderzug von Leipzig nach München abgefertigt und zwar ab Leipzig Bahnhofsplatz 6 Uhr 15 Minuten abends, ab Reichenbach i. V. 8 Uhr 46 Minuten, in München am anderen Tage früh 6 Uhr 5 Minuten. Weiterfahrt von München vormittags 7 Uhr 10 Minuten nach Austerlitz, 8 Uhr 50 Minuten nach Salzburg, 9 Uhr 10 Minuten nach Lindau. Auch zu diesem Zuge werden Karten in Dresden nicht verkauft, es gilt bei Benutzung des Zuges durch Reisende ab hier daselbe wie am 7. Juli. Außer dem Zuge von Leipzig nach München werden am 20. Juli noch Sonderzüge von Dresden und Leipzig nach Stuttgart und Friedrichshafen abgefahren. Die Abfahrt erfolgt vom hiesigen Hauptbahnhof nachmittags 4 Uhr 25 Minuten, von Freiberg 5 Uhr 55 Minuten, die Ankunft in Stuttgart anderen Tages 8 Uhr 40 Minuten, in Friedrichshafen 10 Uhr 15 Minuten vormittags. In Friedrichshafen ist Anschluß an die 1/2 12 Uhr mittags nach Konstanz, Rohrschach und Romanshorn abgehenden Bodenseebahnen gegeben. In Ulm ist bei diesem Zuge Frühstück Gelegenheit vorgesehen. Am Hauptfesttage bei Beginn der Schulferien, Sonnabend, den 21. Juli, werden Sonderzüge nach München usw. von Leipzig, Dresden, Chemnitz und Glauchau aus in Verkehr gesetzt werden. Die

Abfahrt des Dresdner Zuges erfolgt an diesem Tage vom Hauptbahnhof nachmittags 2 Uhr 5 Minuten, er nimmt in Freiberg Reisende auf (ab 3 Uhr 31 Minuten) und erreicht am anderen Morgen 6 Uhr 5 Minuten München. Die Weiterfahrt von München geschieht mit Sonderzügen vormittags 7 Uhr 10 Minuten nach Austerlitz, vormittags 8 Uhr 50 Minuten nach Salzburg und 9 Uhr 10 Minuten nach Lindau. In Hof ist bei allen Sonderzügen am 21. Juli durch einen längeren Aufenthalt Gelegenheit zum Abendessen gegeben. Die letzten diesjährigen Alpensonderzüge werden dann Dienstag, den 14. August, von Leipzig, Dresden und Chemnitz abgefertigt und zwar genau in demselben Fahrpläne wie am 14. Juli. Auch erfolgt die Weiterfahrt von München wie am 14. Juli. Die Fahrarten, welche zur Rückreise innerhalb 45 Tagen gelten, kosten ab Dresden Hauptbahnhof 1. nach München 36,50 Mark in zweiter und 26 Mark in dritter Klasse, 2. nach Austerlitz 42,90 Mark und 30,40 Mark, 3. nach Salzburg 46,80 Mark und 33,20 Mark, 4. nach Lindau 50,70 und 36 Mark, 5. nach Stuttgart 40,90 Mark und 29,10 Mark, 6. nach Friedrichshafen 49,50 Mark und 35,10 Mark, 7. nach Lindau zurück von Friedrichshafen und 8. nach Friedrichshafen, zurück von Lindau, je 50,70 Mark und 36 Mark. In den Preisen kommt bei dem Zuge am 14. August noch der reichsgehehlte Stempel, derselbe beträgt bei den Karten unter 1. 1,80 Mark für zweite und 0,60 Mark für dritte Klasse, unter 2. 2,70 Mark und 0,90 Mark, unter 3. 2,70 Mark und 0,90 Mark, unter 4. 4 Mark und 0,90 Mark, unter 5. 2,70 Mark und 0,60 Mark, unter 6. 2,70 Mark und 0,90 Mark, unter 7. und 8. 4 Mark und 0,90 Mark. Alles Weitere erfährt man aus einer Uebersicht, welche bei den größeren sächsischen Eisenbahnstationen, sowie bei den Auskunftsstellen in Dresden, Leipzig und Chemnitz schon jetzt unentgeltlich zu haben ist.

Sächsische Kunstausstellung Dresden 1906. Auf der Sächsischen Kunstausstellung Dresden 1906, Brühlische Terrasse, sind folgende Kunstwerke durch Verkauf in Privatbesitz übergegangen: die Oelgemälde „Morcaus Denkmal“, „Abschied“, „Die hohe Tatra nach Sonnenuntergang“, „Die Wolke“, sämtlich von Wolfsgangmüller, „Frühlingseinzug“ von Fritz Brändel, sowie die Medaille in Bronze „Statistiker“ von Friedrich Hornlein. Eine größere Anzahl von Kunstwerken befindet sich noch in Verkaufsunterhandlung.

An regnerischen und trüben Sonn- und Feiertagen kann ein jedermann seine Zeit nicht in anregenderer und unterhaltenderer, zugleich aber auch nützlicherer und lohnenderer Weise verbringen, als durch den Besuch der Dresden-er Lesehalle (Wallenbaustraße 9). Die ausgewählte Bibliothek mit den besten Werken aus allen Gebieten, die Fälle der verschiedensten Tageszeitungen und Zeitschriften, deren neueste Nummern dort ständig ausliegen, bieten reichen Stoff bildender Belehrung und interessanter Unterhaltung.

Städtische Arbeiten und Lieferungen seitens der Dresdner Stadtverordneten. Die Frage, ob es den Stadtverordneten und Stadträten erlaubt sein soll, sich an der Bewerbung um städtische Arbeiten und Lieferungen zu beteiligen, wurde in der Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag erledigt. Um Verhinderungen aus dem Wege zu gehen, hatte es eine Gruppe von Stadtverordneten unternommen, beim Stadtverordnetenkollegium den Antrag zu stellen, Stadtverordnete und Mitglieder des Rates von den Arbeiten und Lieferungen für die Stadt auszuschließen. Dieser Antrag stieß von vornherein bei einem großen Teile des Kollegiums auf Widerspruch. Man machte geltend, daß ein solches Verbot ein großes Mißtrauen und eine große Härte bedeute, die zur Folge haben würde, daß Angehörige des Handelsstandes, des Gewerbes, der Industrie und des Handwerkes sich einfach dafür bedanken würden, Stadtverordnete zu werden. Der Antrag, dahingehend, daß in Zukunft Mitglieder des Rates und Stadtverordnetenkollegiums städtische Arbeiten und Lieferungen nicht übertragen erhalten sollten, wurde schließlich mit 35 gegen 20 Stimmen abgelehnt. — Ferner beschloß das Stadtverordnetenkollegium die Errichtung eines Strematoriums und bewilligte ferner 2000 Mark für die durch die Erdbebenkatastrophe in San Francisco geschädigten deutschen Landsleute.

Der aus Bunzlau gebürtige 28 Jahre alte Sergeant August Schirmel von der 6. Batterie des 3. Feldartillerieregiments Nr. 32 in Riesa wurde vom Kriegsgericht der ersten Division zu Dresden wegen unerhörter Grausamkeit gegenüber seinen Untergebenen zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und zur Degradation verurteilt.

Am Donnerstag wurde hier der Kaufmann Thilo Offenberg, der in Dresden und in anderen Städten Sachsens raffinierter Heiratswunderschreiber und Betrüger verübt hat, verhaftet. Er gab sich für einen Dr. jur. Karl Seidel oder Paul Schmidt aus und hat viele Mädchen, denen er die Ehe verprochen, um ihre Ersparnisse gebracht.

Mädchenbräute, 14. Juni. Im nahen Lindenan hatte sich ein zehn Jahre altes Mädchen eine äußere Verletzung am Fuße zugezogen, zu deren Heilung die Eltern frisch gedüngte Ackererde mit Essig vermischt auflegten. Dadurch trat Entzündung ein. Verwundet wurde das Mädchen in das Maria-Anna-Kinderhospital zu Dresden eingeliefert, wo es sich dank der energischen Bemühungen der Ärzte auf dem Wege der Besserung befindet.

Riesa, 14. Juni. Dreizehn Tage ohne Nahrung hat ein vom Zeitbainer Barackenlager aus Furcht vor Strafe desertierter Soldat des Planer 134. Infanterieregiments in einem nahen Walde zugebracht, wo er gänzlich enträtet und abgemagert aufgefunden wurde. Einzelne Körperteile waren ihm von Würmern angenagt worden. Im Lazarett, wohin man ihn gebracht hatte, starb er nach einigen Tagen.

Grimma, 14. Juni. Die schon seit längerer Zeit geplante Errichtung einer Fabrik zur Herstellung englischer Spigen geht nunmehr ihrer Verwirklichung entgegen. Beim hiesigen königlichen Amtsgerichte wurde bereits ins Handelsregister die neuerrichtete Firma „Spigenfabrik Birgigt u. Co., G. m. b. H.“ eingetragen, deren Stammkapital 300 000 Mark beträgt. Das Gelände für die nötigen Baulichkeiten wurde nahe des unteren Bahnhofes angekauft.

Leuzfeld i. V., 14. Juni. Die Folgen unmäßiger Alkoholgenußes haben sich bei dem böhmischen Arbeiter Alois Stadler recht schnell eingestellt. Infolge einer Wette hatte er in kurzer Zeit mehrere Schnitzgläser Schnaps getrunken. Als man ihn aus seinem vermeintlichen Schlafe wecken wollte, bemerkte man, daß er tot war. Zweifelloß liegt Alkoholvergiftung vor. Die Teilnehmer an der Wette wurden verhaftet.

Mühlhausen, 13. Juni. Der Handelsmann Gundhagen aus Hüpfstedt hat auf dem Wege zwischen Dingelstedt und Eigenrode gestern nachmittags seine Frau durch drei Revolverkugeln getötet. Der Täter wurde noch gestern abend verhaftet. Die Tat wurde von Gundhagen aus Rache verübt, da seine Frau, die ihren Ehemann verlassen hatte, sich weigerte, zu ihm zurückzukehren.

Leipzig, 15. Juni. Der Elbe-Gau des deutschen Sängerbundes in Böhmen, der sich über das deutsche Elbia von Leitmeritz bis Teichsen, von Tauscha bis Karzig erstreckt, hält am 17. Juni hier sein erstes Gaufest ab. Ueber ein halbes Tausend Sänger und Sängerinnen werden Bruders „Germanenzug“, Fremders „Altniederländisches Dankgebet“, Kinkels „Mitters Abschied“ und Pleyers „Ich grüße dich, herrlicher Elbestrand“ im Rastendorfer Hof vorgetragen.

Saaz (Böhmen), 13. Juni. Der Mitbesitzer des Sauerbrunnens in Grün, Herr Franz Zuleger, ein Bruder des Abgeordneten Zuleger, heiratete vor mehreren Jahren ein junges Mädchen aus Saaz. Im Anfang herrschte vollste Harmonie, bald kam es aber zur Entzweiung des Ehepaares, so daß Frau Zuleger wieder nach Saaz zurückkehrte und die Ehescheidung einleitete. Einige Tage vor Pfingsten reiste sie nach Grün, um eine Aussprache mit ihrem Manne herbeizuführen. Das Wiedersehen war jedoch kein freundliches, aufregende Auseinandersetzungen fanden statt, so daß sie Zuleger aus dem Hause wies und, da die Frau nicht gehen wollte, um gemeindeämtliches Eingreifen nachsuchte. Während dieser Zeit wurde Frau Zuleger immer erregter, bis sie plötzlich nach dem Küchenmesser griff, sich daselbe in die Brust stieß und nach wenigen Stunden verschied.

Verbandsnachrichten.

Dresden, Rath. Gesellenverein. In der vereinigten Versammlung der Ehrenmitglieder und der Herren vom Meisterverein am 12. Juni wurde beschlossen, diese beiden dem Gesellenverein angegliederten Gruppen, deren Selbstständigkeit auch in Zukunft bestehen bleibt, sind Schutzmitglieder des Gesellenvereins. Aus der ersten Gruppe gehören 3, aus der zweiten Gruppe 2 Mitglieder zu dem Schutvorstande (Wirtschaftskommission) des Gesellenvereins.

Dresden, Rath. Gesellenverein. In der letzten Montagversammlung sprach Herr Pfarrer Haselberger über das Altarsakrament. Die überaus populären und anschaulichen Darlegungen ernteten reichen Beifall. 9 neue Mitglieder wurden nach einer Ansprache des Herrn Vizepräsidenten Schulleiter Dänneberg in den Verein aufgenommen. Herr Eggling, ein um den Verein durch seine musikalischen Darbietungen sehr verdientes Mitglied, nahm Abschied vom Vereine, indem er zusammen mit dem Dirigenten des Musikklubs Herrn A. Hajek einige Solovorträge der Versammlung bot. — Nächsten Montag: Vortrag des Herrn Fabrikanten Schmidt: Afrikanische Reise.

Landwirtschaftliches.

Rudau, 14. Juni. Behufs Gründung einer Zuchtgenossenschaft für hiesigen Ort mit Anschließ der Nachbargemeinde Panschwitz hatten sich am Donnerstag zahlreiche Interessenten, auch aus den anliegenden Ortschaften, zu einer vorbereitenden Besprechung im Gasthof zu Panschwitz eingefunden. In einem längeren Vortrage zeigte Herr Zuchtinspektor Dietrich-Waughen den einschlagenden Weg nach den gesetzlichen Bestimmungen und die nicht geringen Vorteile einer solchen Genossenschaft, derer in der ganzen Oberlausitz im Laufe von zwei Jahrzehnten erst an 50 entstanden sind. Hierbei wies Redner auf das große Interesse der sächsischen Regierung hin, welches diese der Landwirtschaft durch subventionelle Unterstützung, Hebung und Förderung der Viehzucht entgegenbringt. Nicht weniger als 25 000 Mark werden alljährlich seitens des Landtages für diesen landwirtschaftlichen Versuchszweig ausgeworfen. Redner befragte tief den Mitleid unserer einheimischen Zuchtviehes, herbeigeführt einseitig durch unüberlegte Teilung von Gemeindeländereien, wodurch die freie, ungebundene Bewegung der Tiere an frischer Luft und Sonnenlicht stark beeinträchtigt und nur der Tuberikulose Vorschub geleistet worden ist, andererseits durch die verderbliche Verwandtschaftszucht, welche den Viehbestand mit der Zeit degeneriert. Deshalb hat sich die Regierung zur Herausgabe des Rörgegesetzes veranlaßt gesehen, welches nach Erledigung der Ausführungsverordnung bald in Kraft treten dürfte. Von den Rassen sind die gangbarsten Oldenburg und Ostfriesen. Letztere haben zwar ergiebigeren Milch-, aber geringeren Fleischertrag. Keineswegs dürfen selte Sprungtiere Verwendung finden. Oldenburger sind den Ostfriesen vorzuziehen. Redner besprach eingehend die Art und Weise der Beschaffung von Zuchtbullen. Der Staat gewährt 90% Anschaffungsbeihilfe für den ersten Bullen, letzter Prämien von 30—40 Mark, wenn der leistungsfähigste Bullen 2 bezw. 3 Jahre zur Zucht benützt worden ist, während der Ankauf weiterer Tiere durch bedeutende Preisermäßigungen erleichtert wird. (100—150 Mark unter dem Selbstkostenpreise.) Das Augenmerk ist allerdings auf die beste Rasse zu richten. Denn je höher die Rasse, desto eher erwerben sich deren Eigenschaften auf die Nachkommen. Auch zerstreute Redner verschiedene Einwände, welche gegen die Einführung der Zuchtgenossenschaft erhoben worden sind, z. B. der dadurch bedingten Ankauf teurerer Rasse, mögliche Unannehmlichkeiten durch Verstäubung der Ställe und etwaige Störungen in der Wirtschaft des Bullenhalters u. a. Die damit verbundenen Ställe haben gerade zur zeitgemäßen Umgestaltung der Ställe, durch Zufuhr größerer Luft- und Lichtmenge und durch Gewöhnung an geregelte Ordnung und Rein-

stellt wurde, geprüft nach... riat... 11... 1/2 Uhr... ca... Uhr... 1/2 Uhr... abends... Alles... abends... Schauspiel... omastig... Magim... feline... taff... 613... m. Stiderei... Salant... Ben... Nürnberg... tische... reinfuben... Richter... d. Stadtfir... fänge, Gewe... lung... 112... in... 410... Weinstube... Leipzig... e m. gut. Hand... Beschäftigung... Off. u. N. T. 399... alle dies. Bl. erb... Dresden... (Hotel)... Telefon... 9508... das Stück... na etc... ntakake... ingsparks... rten... union... 783... ten-A... Nähe der kath... Sie... rauchen... bieren Sie... alitäten... 4.50... 5.70... 5.70... 7.50... 9.50... pro Hundert... St. franks... alle Bedienung... kmann... ichtastr. 31... Versand-Haus... abent...

lichteit zum Wohlfinden und dadurch zur Verbesserung des gesamten Viehstandes wesentlich beigetragen. Dieser erzieherische Wert ist auch eine erfreuliche Tatsache. Die sehr klaren und gemeinverständlichen Darlegungen des Redners hatten den Erfolg, daß 18 anwesende Reiter mit 44 Rügen und mehr als einjähriger Halben den Antrag zur Gründung einer Reitergesellschaft stellten und unterzeichneten. Sonach dürfte diese neue Institution zur Hebung der Viehzucht in unserem Orte in Zukunft gesichert sein. Rüge der wünschenswerten Erfolg nicht ausbleiben.

Sport.

Radrennen zu Dresden am 13. Juni. Der große Preis von Dresden in der Höhe von insgesamt 6500 Mark, welcher am vergangenen Sonntag wegen der Ungunst des Wetters abgesetzt werden mußte, wurde Mittwoch abend unter etwas veränderten Bedingungen ausgefahren. Voran ging ein Fahrer der B-Klasse über 50 Kilometer, an welchem sich Berner-Dresden, Gledermann-Berlin, Große-Leipzig und Bogert-Budapest beteiligten. Gledermann nahm einen recht guten Anlauf und konnte das Rennen gewinnen, wie er wollte, wenn er nicht Motordefekt erlitten hätte. Er verlor mehrere Runden an Große, holte sie aber wieder bis auf eine halbe Runde, und mußte so den ersten Platz an Große überlassen. Dritter wurde Bogert 14 Runden dahinter, während Berner, durch Motordefekt führerlos geworden, das aussichtslose Rennen aufgab. Die gefahrenen Zeiten waren: 10 Kilometer 8 Minuten 46,4 Sekunden, 20 Kilometer 16 Minuten 35,2 Sekunden, 30 Kilometer 28 Minuten 10,8 Sekunden, 40 Kilometer 38 Minuten 14,8 Sekunden, 50 Kilometer 47 Minuten 58 Sekunden. Für den großen Preis von Dresden, den man aus einem 100-Kilometerrennen in ein Stundenrennen umgewandelt hatte, waren zwei Amerikaner, Butler und Mettling, sowie zwei Franzosen, Guignard und Lorgeau, genannt. Einen deutschen Fahrer hatte man für dieses bedeutende Rennen son-

derbarerweise nicht engagiert. Lorgeau, der bis vor wenigen Tagen im Krankenbette war, konnte trotz gutenfahrens gegenüber den beiden Matadoren nicht in Betracht kommen, von Mettling gar nicht zu reden. Das Rennen machte mehr den Eindruck eines Rauchs zwischen Butler und Guignard. Nachdem Butler bis zur 20. Runde die Führung hatte, setzte sich Guignard an die Spitze, konnte aber dem Amerikaner nur bis zur 64. Runde standhalten. In der 69. Runde verlor er die erste, in der 80. die zweite und in der 110. die dritte Runde. Butler, von Peguy geführt, fuhr ein glänzendes Tempo und verbesserte den Kobischen Rekord für die Dresdner Bahn auf 60 und 70 Kilometer. In der 180. Runde kam Guignard vom Rotor ab, während Butler Pneumatikdefekt erlitt, in den Sand fuhr und stürzte. Er fuhr sofort weiter, mußte aber noch eine Runde an Guignard abgeben. Die gefahrenen Zeiten waren: 10 Kilometer 8 Minuten 11,2 Sekunden, 20 Kilometer 15 Minuten 30,8 Sekunden, 30 Kilometer 22 Minuten 55,8 Sekunden, 40 Kilometer 30 Minuten 5,4 Sekunden, 50 Kilometer 37 Minuten 15,4 Sekunden, 60 Kilometer 44 Minuten 38,4 Sekunden, 70 Kilometer 52 Minuten 11,4 Sekunden. 1. Butler mit 79 Kilometer 50 Meter, 2. Guignard 77 Kilometer 420 Meter, 3. Lorgeau 75 Kilometer 160 Meter, 4. Mettling 64 Kilometer 600 Meter.

Sächsischer Regattaveroin. Seit der Errichtung des städtischen Boothauses des Dresdner Rudervereins, maulerisch am Blasewitzer Ufer gelegen, kann der Sächsische Regattaveroin erfreuliche Weise eine stetig steigende Beachtung des Publikums für seine sportlichen Veranstaltungen verzeichnen. Jedes Jahr hat die Teilnehmerzahl zugenommen, und gar mancher, der erst nur ein flüchtiges Interesse dem Verein entgegenbrachte, wurde, nachdem er sich von der rationellen Pflege dieses geliebtesten aller Sports überzeugt hatte, ein anhängliches Mitglied des Vereins. Das Ziel des Sächsischen Regattaveroin ist, jedes Jahr den sächsischen Rudervereinen auf heimischen Gewässern Gelegenheit zur Ausübung des Sports im Wettkampfe mit deutschen und auswärtigen Vereinen zu geben. Die heute nachmittags 1/2 Uhr beginnende Regatta wird in 11 Rennen — es liegen

für einzelne bis zu neun Meldungen vor — für manche fesseln den Endkampf bieten.

Theater und Musik.

Im Residenztheater bereitet Direktor Einfeldt ein paar neue Werke zum Gedächtnis des Dichters vor und zwar gelangen zur Aufführung: „Hedda Gabler“, „Die Frau vom Meer“ und „Wenn wir Toten erwachen“. Als erstes geht am Dienstag „Hedda Gabler“ mit Nina Sandow a. G. in Szene. Am Sonntag und Montag wird „Demi-Parade“, ebenfalls mit Nina Sandow a. G., gegeben.

Central-Theater. — Heute, Sonntag, den 17. cr., wird nach 1/2 Uhr bei halben Preisen der Schwanz „Telephon-Gedächtnis“, abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen „Scherlock Holmes“ mit Herrn A. Hogenhard als Gast wiederholt.

F.-Dar-Messe von Karl Dembauer. Am Dreifaltigkeitssonntag wurde in der kath. Hofkirche eine von dem künftl. Hoforganisten Herrn R. Wembaur komponierte Messe aufgeführt. Dieselbe war ursprünglich für kleines Streichorchester geschrieben, wurde jedoch von ihm für verstärktes Orchester umgearbeitet. Das Werk zeigt keinen rein säkularistischen Charakter. Es hält die Mitte zwischen der modernen Kirchenmusik und den Bestrebungen der säkularistischen Musik nach dem Vorbilde seines Lehrers Reinberger und sucht auch der neuen Richtung gerecht zu werden. Trotzdem mag lobend hervorgehoben sein, daß das Orchester nicht die Hauptrolle spielt, sondern nur zur Unterstützung des Gesanges dient, wie es der kirchliche Ritus verlangt. Die Messe hat den Vorzug prägnanter Kürze, stellt keine großen Ansprüche an den Sängerchor und kann daher auch mit milderem Kräfteproben Erfolg erzielen. Das Werk ist im Verlag von Böhm, Wagnburg, für Streichorchester erschienen. Für verstärktes Orchester wird es in den nächsten Tagen herausgegeben.

Die Sächsische Musikschule (Direktor Paul Lehmann-Oken) veranstaltet Dienstag, den 19. und Mittwoch, den 20. Juni, abends 8 Uhr in den Institutsräumen (Walpurgisstr. Nr. 18, I) Schüleraufführungen. Zum Vortrag gelangen u. a. klassische und moderne Werke für Klavier, Gesang, Violine und Flöte von Bach, Mozart, Schubert, Chopin (Berceuse), Huber (Romanze für 2 Soprane a. „Des Teufels Anteil“), Loewe, Wagner (Lied des Hirtenknaben a. „Lennhäuser“), Grieg, Saint-Saëns (Lied der Dalila a. „Samson und Dalila“), Thomas (Romanze aus „Mignon“), Reinecke, Raffes, Hofmann, Kirchner, Berger, A. Koch und Prey. Interessenten erhalten Eintrittskarten im Sekretariat kostenlos.

Kreuzstern **MAGGI'S 10 Pfg. = Fläschchen** bietet auch der bescheidensten Börse Gelegenheit, einen Versuch mit **MAGGI'S altherwürdiger Würze** zu machen. Man verlange ausdrücklich nur **MAGGI'S Würze**.

Variété Königshof
Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.
Täglich abends 8 Uhr:
„Das schwimmende Theater“
Improvisations-Burleske von Max Franke. Ausgeführt vom gesamten Künstlerpersonal.
Neue Schlager! Lachen ohne Ende!
Kurzes Gastspiel des
Original amerik. Hunde-Schauspiel-Ensemble
einzigste Hunde-Verwandlungskomödie in 7 Bildern.
Emmi Kröschert, die Kofomische in ihrem Repertoire, und das sonstige brillante Spezialitäten-Programm.

Paul Saring
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
mit Motorbetrieb
4 Frauenstraße DRESDEN-A. Frauenstraße 4
In Mastochsen- u. Englisch Lammfleisch
K. Wurstwaren und Aufschnitt.
Telephon: Nr. 6090.

Musikalien
aller Art, Neubolten in Salon-, Tana- und Lieder-Albums, Humorstücke etc. empfiehlt
Heinrich Posselt,
Dresden-A., Marienstraße 3, nächst King's Johann-Straße.
Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franco.

Eine Bitte
an die verehrten Leser der „Sächs. Volksztg.“!
Unterstützt durch den direkten Einkauf von Schlesiern Reineinen die armen Handwerker im Riesengebirge. Umbesuch in Schlesien ist bezeichnend durch seine guten Leinenwaren.
Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei über:
Schlesische Reineinen u. Hausleinen, das Beste
zu Leib-, Bett-, Kirchen- und Ausstattungswäsche, Hand- und Taschentücher, Tischgedecke, weiche und bunte Bettbezüge, Plüsch, Plüsch, Vordraperien, Schürzen und Hauskleiderstoffe etc. etc. von der höchst realen schlesischen Firm.:
Brodkorb & Drescher
Leinenhandweberei, Landesort Schlesien Nr. 8.
Schlesisches prima Hemdentuch 82 cm breit, per Stück (20 m lang) M 9.—, M 10.—, M 10,80 und M 11,90 per Nachnahme. 541
Zurücknahme nicht geforderter Waren auf unsere Kosten. Zahlreiche Anerkennungen von hoch. Herren Gelehrten, Lehrern, Anstalten und Gutsbesitzern aller Stände.
Jedes Metermaß wird abgerechnet, von 15 M an portofrei.

Die Gartenwirtschaft der **Obst- und Gartenbau-schule zu Bautzen** hat in nur bester Qualität die zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben:
Massenkultur in Hochstämmen,
Äpfeln, Birnen, Äpfeln, Pfämen etc.
Zwergobst, Buschobst,
Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.

Bilz
Sanatorium („Schloß Lößnitz“)
Dresden-Radebeul. 3 Bergz.
Gute Heilerfolge. Prospekt frei.
Serrillde Loge („Sächs. Riga“).
Das ganze Jahr geöffnet.
Naturheilbuch, ca. 1 1/2 Millionen.
berf. 3. bez. d. obigen Sanatorium
u. alle Buchhandlungen. Zusende
verdanf. d. Hande ihre Genehmigung.

PATENT BUREAU KRUEGER
Auskunft frei. Verwertung

Grab-Platten u. Steine
aus Porzellan, extra stark, härter wie Stein, liefert mit Schrift von 3-30 cm. Spezialität für Türschilde.
A. Reißig,
Dresden-A., Serrillstraße Nr. 7.

100.000
solche Straußfedern
Hesse, Scheffelstr. 12
eine extra lange schöne Feder
35 cm 60 A
40 cm 1 M
ca. 1/2 m lang 4 M

Franz Vietsch, Schuhmachermeister,
Dresden-Löbtau, Hohenzollernstraße 14.
Anfertigung von Salou, Reit-, Strapsler-, Jagd- und Alpenstiefeln. 254
Spezialität: **Orthopädisches Schuhwerk.**
Prompte Bedienung. Solide Preise.
Reparaturen — freie Abholung und Auslieferung
Anton Simon, Baugeschäft, Dresden-Plauen,
Kielmannseggstraße 4, liefert und führt aus:
Bauzeichnungen, Kostenanschläge, Neu- u. Umbauten, Hausentwässerungen, Renovationen etc.
bei billigster Berechnung. 781

Arthur Singer
Allemanenstraße 15. DRESDEN-A. 19. Allemanenstraße 15
Telephon 4188
Verpackung von **Glas** und **Porzellan** etc. etc. durch geschulte Packer.
Internationaler Möbeltransport.
Sachkundige Vertretungen an allen Plätzen.
Feinste Referenzen. Bahnspedition.

Erdbeerschachteln, Heidelbeerschachteln, Hutreisekartons, Gartenrechen, Sandspiele
empfiehlt billigt die Holzwarenhandlung
August Lohse, Inh.: Paul Oehme,
Dresden-A., Schuhmachergasse Nr. 9, zwischen Alt- und Neumarkt.

MAX BÄSSLER
horizontale Spindel
raffiniert-schöne **Plakat-Einrahmungen**
DRESDEN-A-16

Fracks, Rock-Cylinder, anzüge
hergestellt u. verkauft **F. Schakowsky**
(L. Bauer Nachf.), Dresden, Margaretenstraße 7, 1. — Anfertigung nach Maass
Privat-Mittagstisch.
Dresden, Gr. Bräuderstraße 11, III.
Gute österreichische Küche
Wochentags 47 A, Sonntag 60 A.

Emailliert. Kochgeschirr
Größtes Spezial-Geschäft
von **Herm. Chr. Carl Becher**
Marshallstr. 1, direkt an der Carolabrücke,
empfiehlt in denkbar größter, einzig dastehender Auswahl alle vorkommenden Artikel.
Sehr billige Preise u. garant. gute haltb. Qualitäten.
Kücheneinrichtung, i. jed. Umfange stets vorrätig.
Für Hotels und Restaurants, Fleischereien, Bäckereien etc. Spezialartikel. 3764
Auch große Posten zurückgesetzte Waren für halben Preis.

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Curt Mertzsching
Dresden-Str., Wittenbergersstr. 79.

die Bürger von einer förmlichen Freigebungsmasse befallen waren, wo man völlig heterogenes ohne klaren Sachgrund warnte, um dann schließlich angesichts der Mißerfolge in das andere Extrem zu verfallen. Man freute sich über die mit Holländern, Engländern und Amerikanern verbundenen Frankreich, den Carolais, hielt noch sofort Professore Saltenegger überhört. Andererseits hat die Geburt von Carolaisblut die heutigen Gimmelführer auf ihre hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht. Doch schließlich des Pinguin sind durch die von den souveränen Ery-

Unterhaltungs-Brillat
feierabend

Restaurant Pinkowitzmühle,
25 Minuten von der Dampfschiffstation Gauernitz, beliebter Ausflugsort am Saubachale,
hält sich zum Besuche bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll **J. Hietel.**

Hôtel zur Goldenen Sonne
Bautzen

Mitte der Stadt a. d. alten Kaserne. Neue franz. Betten. Eleg. Zimmer von Mk. 1.50 an. Große Restaurationsräume, Weinstube. Biergarten u. alte Bier. Pilsener Urquell. Reichhaltige Speisekarte, auch kleine Menüs. Wäber im Hause. Telefon 254. Hans Biener am Bahnhof, trägt Mägen „Hôtel zur Sonne“.
Ernst Henker, Besizer.

Neue Bewirtung! **„Kulmbacher Hof“** Neue Bewirtung
Schloßstraße 23, in nächster Nähe des königlichen Schlosses und der katholischen Hofkirche, empfiehlt sich seinen wertigen Gästen und Gönnern.
Hochachtungsvoll **Leonhard Hägele u. Frau.**

Chemnitz.
Renoviert. **Kaiser-Hotel** Telefon 1070.
Renoviert.

Restaurant Kronenstraße 2
Separierte Gesellschaftszimmer.
Vornehmes Familien-Restaurant. * * * Parterre und I. Etage. Hotel-Aufgang oben Café ganz getrennt.
Vorzügliche Küche. — R. Weine. — Gutgepflegte Biere.
60 Fremdenzimmer. Mit Zentralheizung, elektr. Beleuchtung.
Telephon in jedem Zimmer.
A. Pacht, Hotelier.

Zur Erneuerung der
Haus-Apotheke
empfehle zum
Aufsätzen v. Kräutern u. Früchten:
garant. reinen Kornbrandtwein,
ff. Rum, Cognac und Arac.
Joseph Juraske, Likörfabrik u. Weinhandlung
Dresden, Freiburger Platz 24.
NB. In meinen Lokalitäten findet kein Ausschank statt, für Damen ungeleitet Einlauf.

Für die Tafel
empfehle
hochfeine Vitore und Weine,
sow. alkoholfreie Getränke:
Himbeer- und Limonade,
Squash etc. etc.
Joseph Juraske, Likörfabrik u. Weinhandlung
Dresden, Freiburger Platz 24.

Paul Rother
Maler und Lackierer
Zug.: Emma verw. Rother
Dresden, Bürgerwiese 22
Dianabad. 2017

Hand- u. Leiterwagen,
Schubkarr., Leitern,
Waschwannen, Plätt-
bretter usw., Rosen-
stäbe, Baumföhle,
Efsukästen, Blumen-
kabel, Rechen, eis.
Gartengeräte usw.
einzelne Räder jeder
Art billig bei
Salzmüller,
Dresden, Galeriestr. 17.

Hotel Forsthaus
Dresden-N., Kleine Brüdergasse 3.
Bürgerliches Hotel in Mitte der Stadt.
Direkt am königl. Schloß, der Rath. Hofkirche und aller Sehenswürdigkeiten.
Zimmer von Mk. 1.25—1.75.
Telephon und Wäber im Hause.
E. Angermann.

Barths Gasthaus
Dresden-A., Töpfer-Str. No. 8/10.
Direkt am Königl. Schloß, Hoftheater u. Dampfschiffstation.
Ständiges Verlehrslokal des weiblichen Vereins „Jednota“
Pfeinlich saubere Fremdenzimmer von 1 Mk. an.
Guter Mittagstisch zu kleinen Preisen.
Zug.: **Max Lange.**

Barth's Restaurant
Dresden, Friedrichstraße 38 u. Magdeburger Str.
empfeht sich zu einem angenehmen und schattigen Garten-
aufenthalt.
Hochachtungsvoll **Hugo Barth.**

Chokolade
Filiiale von Hartwig & Vogel.
Sommerlatte Nachf.
Clara Knoch
Dresden-Alstadt
Wottiner Str. 7
Kaffee
Limonade
Biscuits etc.

Spezialität: Einrahmung von Bildern,
Emil Kurtz, Glasermeister
Dresden, Gr. Plauensche Str. 27.
Reichhaltiges Lager einfacher und feinerer
Glaswaren. — Große Auswahl in Glückwunsch-
und Ansichtspostkarten.
Erstkommunion-Karten.

Pommritzer
Kinder-Milch

von
geimpften Kühen
seit 30 Jahren
mit gutem Erfolg
eingeführt.
In Reformflaschen
frei ins Haus.
Vollmilch
in Flaschen oder
Krug,
= Sahne =
ff. Butter.
Telephon 3910
M. Hermann
Milchversand
Uhland-Str. 11.
Inh.: M. Friedrich.

Beruh. Fersich, Maler
Bergmannstr. 11, III.
empfeht sich zum Verarbeiten
von Holzungen, Möbeln und
Schildermalen. 154

Hüte, Mützen,
Schirme, Cravatten
Herrenwäsche.
M. Gentgen
Dresden-N.,
Bischofsweg 11
(Reichskrone).

Nur das eine Wort ruft Günter. Es drückt die ganze Liebe aus, die sein Herz für das schöne Geschöpf empfindet. Leichtem, tänzelnden Schrittes eilt Dolores auf das Krankenlager zu. „Ich wäre schon lange gekommen, Günter. Aber Brunhilde wollte es mir nicht erlauben.“
„Dolores!“
Wieder nichts weiter. Aber die stumme Sprache seiner Augen ist so berecht — ach so berecht!
Brunhilde hat sich erhoben, um das Zimmer zu verlassen. Doch Dolores hindert sie daran.
„Geh nicht fort!“ ruft sie angstvoll, Brunhilde am Arm festhaltend. „Bleib hier! Du mußt mir helfen! . . . Sie, Günter — lieber, bester Günter — ich habe dich ja sehr gern! Aber —“ sie zögert, schluckt ein paar Mal und wirft einen scheuen Blick auf das fast regungslos bleiche Gesicht — „aber heiraten — nein, heiraten kann ich dich nicht!“
„Dolores!“
Abermals nur dies eine Wort. Aber diesmal klingt es wie der Aufschrei eines zu Tode verwundeten Herzens.
Dolores sinkt neben dem Krankenlager in die Knie und bricht in Tränen aus.
Dieser Schmerzensausbruch des geliebten Mädchens gibt Günter seine volle Selbstbeherrschung wieder.
„Steh auf, mein Herz, und sieh mir in die Augen!“ sagt er weich, das gesenkte Vorderköpfchen emporhebend. „Und nun sprich! Weßhalb kannst du mich — nicht heiraten?“
Gehorsam erhebt sich Dolores. Erst jetzt bemerkt sie so recht die furchtbare Veränderung, die mit ihrem Bräutigam vor sich gegangen. Entsetzt starren die großen schwarzen Augen ihn an.
„Warum kannst du mich nicht heiraten?“ wiederholt er eindringlich, ihr Hand an seine Lippen pressend.
„Weil — weil —“ sie stockt und blickt zu Boden — „weil — du zu gut für mich bist!“
Er lächelt.
„Ja? . . . Zu gut für dich? . . . Du scherzest?“
„Nein, nein!“ ruft sie eifrig. „Ich scherze nicht. Wärest du nicht so gut — wärest du schlecht — nur ein ganz klein bißchen schlecht — ich würde es mit dir versuchen. Aber so? . . . Nein. Ich kann nicht! Kann nicht! Kann nicht!!! Ich würde uns beide ins Unglück stürzen.“
Geisterbleich, mit bebenden Lippen, die Hände stehend emporgehoben — so steht das leidenschaftlich erregte Mädchen vor ihm. In ihren schwarzen Augen glüht es auf wie tödliche Angst.
Eine Sekunde ist Günter fassungslos.
Dann sagt er mit felsam rauher Stimme:
„Bitte, Gölde, laß uns allein!“
Und Brunhilde geht. Leise schließt sie die Tür hinter sich.
Auf einer Bank im Gang nimmt sie Platz, die Tür im Auge behaltend, damit niemand die Unterredung da drinnen störe.
Fünf Minuten vergehen . . . zehn Minuten . . . Eine Viertelstunde vergeht . . .

„Denken Sie nicht mehr an unseren Pakt, Herr Marsche? Sie brauchen Willkuren, ich ein paar Hunderttausende —“
„Das war einmal,“ winkt der Marsche kalt lächelnd ab. „Ich brauche hunderttausende Willkuren nicht mehr. Auch glaube ich, daß unsere Charaktere nicht zusammen passen. Der Altersunterschied —“
„Ich verstehe,“ zischt Bernardo Rosso. „Empfehl' mich Ihnen, Herr Marsche!“
Erstahnt im Gesicht begibt Bernardo Rosso sich nach seiner Wohnung zurück — diesmal zu Fuß. Er will den Wagen sparen.
Als er sich der „Villa Remus“ nähert, sieht er schon von weitem Marietta auf sich zustürzen.
„Vaya, zwei Karabinieri sind im Hause und erwarten dich. Sie sagten etwas vom — verhaften.“
Bernardo Rosso erzittert.
„Geh allein zurück, Marietta! Aber rasch, rasch! Jede die nötigsten Sachen und komme mit Poppino sofort auf den Bahnhof, wo ich dich erwarte. Nimm alles Wertvolle mit! Frage nichts! Tue, was ich dir befehle! Und Sorge, daß die Karabinieri auch nicht fortzulaufen sehen! Wenn Ninella mitkommen will, kann sie es tun. Wenn nicht — auch gut!“
Rasch dreht er sich auf dem Absatz herum und verschwindet im Menschenengend.
Und Marietta tut, wie ihr geheiß. Mit einem kleinen Handkoffer, in den sie alles Wertvolle, dessen sie habhaft werden konnte, hineinwarf, tritt sie bereits nach einer Stunde auf dem Bahnhof ein, gefolgt von Poppino. Ninella ist zurückgeblieben.
Ist meine Cousine immer noch nicht da, liebe Schwester Angelika?“
„Nein, Signora. Aber es ist auch noch nicht zehn Uhr.“
„Wie spät ist es denn?“
„Dreiviertel zehn.“
„Erst dreiviertel!“
Und mit einem Seufzer legt der Patient sich in die Kissen zurück.
Aus dem Schattenreich wirrster Fieberphantasien, dicht vorbei an tiefen Abgründen des Todes, in welche er mehr denn einmal hinabzustürzen drohte, ist Günter Horst wieder im Sonnenland langsam fortschreitender Genesung angelangt.
Und heute soll er Brunhilde sehen — Brunhilde, seine beste, treueste Freundin! Soll er durch sie hören von den Eltern, von den Schwägern und — von seiner Braut!
Besonders der Gedanke an Dolores machte ihn unruhig. Zwar weiß er sie in der Obhut seiner Eltern. Aber — wie lange mag das her sein, daß er sie nach „Waldruhe“ brachte? Wie lange hat er in betäubtem Zustande da gelegen? Wie lange ist er schon hier im Krankenhaus? . . .
Und wie ist er überhaupt hierher gekommen? . . .
Er grübelt und grübelt . . .
Ach ja — jetzt fällt es ihm ein.
Spät abends war er in Rom eingetroffen und, den kleinen Koffer in der Hand, frisch drauf los seinem Hotel in der Via Veneto zugefahren. Dabei den Weg durch allerhand schmale, dunkle Winkelgäßchen abspinnend.

„Brunhilde Henburg.“

Die Natur ist hoch ein recht wunderliches Geschöpf. (Rational!) Selbst ein Scherke und ein glühender kann die größte Sonne- gung erschaffen. (Staf die erste Scherbe hin, daß er dem Strid- verfahren ist, hat sein . . .)

